

Die 9. Nationalversammlung der Vertreter der katholischen Kirche Chinas und der sino-vatikanischen Dialog

Unmittelbar nach dem Weihnachtsfest, vom 27. bis 29. Dezember 2016, tagte in Beijing die Nationalversammlung der Vertreter der chinesischen katholischen Kirche, das höchste Leitungsgremium der offiziellen katholischen Kirche.

Die staatliche Religionspolitik sieht vor, dass die Nationalversammlungen der fünf anerkannten Religionen Chinas alle fünf Jahre einberufen werden. Sie wählen die Leitung der offiziellen Organe der jeweiligen Religion (im katholischen Fall sind dies die Patriotische Vereinigung und die offizielle Bischofskonferenz), verabschieden deren Statuten und legen Arbeitsziele für die kommenden Jahre fest. Im Hinblick auf die offiziellen katholischen Leitungsgremien hatte Papst Benedikt XVI. 2007 in seinem Brief an die chinesische Kirche (Nr. 7) festgestellt, dass diese vom Staat gewollten Organe, die sich in der Leitung der Kirche über die Bischöfe stellen, der Struktur der Kirche fremd und nicht mit der katholischen Lehre vereinbar seien. Beide Organe haben in ihren Statuten das Prinzip der [in diesem Fall gemeint: von Rom] unabhängigen und autonomen Selbstverwaltung (*duli zizhu ziban yuanze* 独立自主自办原则) der Kirche festgeschrieben. Die offizielle Bischofskonferenz wird zudem deshalb nicht von Rom anerkannt, weil in ihren Reihen die vom Staat nicht anerkannten „Untergrundbischöfe“ (derzeit rund 30) fehlen und von Rom nicht anerkannte Bischöfe (derzeit 7) vertreten sind.

Lage im Vorfeld. Die letzte, 8. katholische Nationalversammlung hatte vom 7. bis 9. Dezember 2010, auf einem Tiefpunkt der sino-vatikanischen Beziehungen, unter sehr großem politischem Druck stattgefunden; etliche Bischöfe waren damals zur Teilnahme gezwungen worden, vor der Rom gewarnt hatte (vgl. *China heute* 2010, Nr. 1, S. 4-7). Im Jahr 2016, angesichts der seit Sommer 2014 laufenden Gespräche zwischen China und dem Vatikan, in denen man sich um eine Verbesserung der Beziehungen bemüht, waren die politischen Vorzeichen anders. „Was die 9. Versammlung betrifft, so wird der Heilige Stuhl auf der Grundlage von bewiesenen Fakten urteilen“, erklärte Greg Burke, Pressesprecher des Vatikans, am 20. Dezember 2016. Man sah also von einer vorausgreifenden Beurteilung ab, ließ Burke aber mahnend hinzufügen, dass „alle Katholiken in China gespannt auf positive Signale [warten], die ihnen helfen werden, auf den Dialog zwischen staatlichen Behörden und dem Heiligen Stuhl zu vertrauen“. Damit war aus Sicht des Heiligen Stuhls – so die Einschätzung von *Églises d'Asie* – Beijing „am Ball“. Burkes Statement wurde von *AsiaNews*

auch als eine Art Hinweis des Heiligen Stuhls an die chinesischen Bischöfe gedeutet, dass man ihnen die Entscheidung über ihre Teilnahme selbst überlasse.

Verlauf und Ergebnis der Versammlung

Soweit aus den auf der offiziellen Website der katholischen Leitungsgremien veröffentlichten Berichten hervorgeht, nahmen 360 (statt der erwarteten 365, darunter laut *UCAN* 59 Bischöfe, 164 Priester und 30 Schwestern) katholische Vertreter an der Versammlung teil. Die Tagung folgte dem für die Nationalversammlungen aller Religionen üblichen Schema. Dazu gehören u.a. Eröffnungs- und Schlussakt mit Reden von Politikern der Einheitsfrontabteilung der Partei und des Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten (BRA) und zum Abschluss der Empfang mit Foto durch den Vorsitzenden der Politischen Konsultativkonferenz, Yu Zhengsheng, in der Großen Halle des Volkes.

Wang Zuo'an, Direktor des BRA, wählte sehr deutliche Worte, die auch als Ansage in Richtung Rom verstanden werden können, bezüglich der Unabhängigkeit der chinesischen Kirche von ausländischen Kräften, des Verhältnisses von patriotischen Organisationen und „Untergrund“ sowie der Bischofsweihe. Er sagte in seiner Rede bei der Eröffnung der Konferenz: „Das Festhalten an der unabhängigen, autonomen Selbstverwaltung der Kirche entspricht dem Interesse des Staates und der Realität der chinesischen katholischen Kirche [...], sie kann zu keiner Zeit je geändert werden, und keinesfalls ist eine Rückkehr zum alten Weg der Kontrolle durch ausländische Kräfte möglich.“ An anderer Stelle erklärte Wang, in allen Ländern strebe die katholische Kirche aktiv nach Inkulturation, und in China sei Inkulturation eben Sinisierung – wobei er diesen Begriff sowohl auf die sozialistische Natur des Landes als auch auf die 5.000-jährige chinesische Kultur bezog. Die Kirche, so Wang, „kann nicht allein ausländischen Befehlen folgen und sich nach ausländischen Maßstäben ausrichten. Dem Auftreten des Phänomens der ‚De-Sinisierung‘ (*qu Zhongguohua* 去中国化) gegenüber muss hohe Wachsamkeit bewahrt und bewusste Abwehr geleistet werden.“

Wang machte zudem die bemerkenswerte Feststellung „China hat nur eine katholische Kirche“ und zeichnete folgendes Bild dieser Einheit: „Die katholischen patriotischen Organisationen müssen sich um Klerus und Gläubige, die unter dem Einfluss der Untergrundkräfte stehen, kümmern und der Regierung helfen, deren Erziehung und Anleitung zu verstärken. Sie [müssen] sie ermutigen, an nach dem Gesetz registrierten Stätten normale religiöse Angelegenheiten abzuhalten, und so den Zusammenschluss und die

Einheit der chinesischen Kirche fördern.“ Mit der Selbstwahl und -weihe von Bischöfen müsse fortgefahren werden, da fast die Hälfte der Diözesen vakant sei oder sehr alte Bischöfe habe.

Am Ende seiner Rede wiederholte Wang die offizielle diplomatische Formel Beijings: „Die Position der chinesischen Regierung zu den sino-vatikanischen Beziehungen ist klar und konsistent. [China] ist bereit, auf der Basis der entsprechenden Prinzipien mit dem Vatikan einen konstruktiven Dialog zu führen, um Differenzen zu verringern, den Konsens zu erweitern und die Beziehungen zu verbessern. [Wir] hoffen, dass der Vatikan eine noch flexiblere und pragmatischere Haltung einnehmen und mit konkreten Taten günstige Bedingungen für die Verbesserung der Beziehungen schaffen kann.“

Der Bericht über die Arbeit der katholischen Leitungsgremien in den letzten sechs Jahren und die Zukunftspläne wurde von Bischof Ma Yinglin, Vorsitzender der Bischofskonferenz und einer der 7 nicht vom Papst anerkannten Bischöfe, vorgetragen. Der Bericht enthält wie üblich Zahlen zur Entwicklung der katholischen Kirche (vgl. die „Statistik“ in den Themen dieser Ausgabe, Punkt 5.3). Interessant ist Bischof Mas Angabe, dass die Leitungsgremien eine „Chinesische katholische Laienkommission“ gegründet haben, als Antwort auf die zunehmend wichtige Rolle der Lai-

en in der Kirche. Die Pläne für die kommenden fünf Jahre sehen Hochhalten des Patriotismus und Festigung des Prinzips der autonomen Selbstverwaltung (u.a. Feier des 60. Gründungstags der PV im Jahr 2017), außerdem Fortsetzung der Selbstwahl und -weihe von Bischöfen sowie Sinisierung und verstärkte demokratische Verwaltung der Kirche vor. Insgesamt enthält Bischof Mas Bericht 17-mal den Ausdruck „Festhalten an der unabhängigen, autonomen Selbstverwaltung der Kirche“ und 27-mal den Begriff „Sinsierung“.

Für die Zukunft ist laut Bischof Ma ferner geplant, die Gründung einer „Chinesischen katholischen Wohltätigkeitsstiftung“ vorzubereiten und eine Art Finanzausgleichssystem zwischen Diözesen in entwickelten und in ärmeren Landesteilen aufzubauen. Bei den Priesterseminaren will man sich anscheinend auf die Förderung „einiger einflussreicher“ Seminare konzentrieren. Ansonsten ist viel von Standardisierung die Rede: einheitliche Lehrmaterialien für die Seminare und die Katechese, einheitliche Pläne für die Entsendung von Studierenden ins Ausland und ihren Einsatz danach, Standardisierung der Auslandsaktivitäten der lokalen Kirchen (d.h. Diözesen etc.).

Bezüglich der Besetzung der Leitungsgremien (siehe untenstehende Tabellen) war bereits bei der letzten Nationalversammlung der große Generationenwechsel erfolgt; dem-

9. Nationalversammlung der Vertreter der katholischen Kirche Chinas: Besetzung der Leitungsgremien in Bischofskonferenz und PV

Liste der Vorsitzenden, Vizevorsitzenden und Generalsekretäre

| | Vorsitzender | Vizevorsitzende | Generalsekretär |
|--|-----------------------------------|---|---|
| Chinesische katholische Bischofskonferenz | Bischof* Ma Yinglin 马英林 (Kunming) | Bischof Fang Xingyao, Bischof Shen Bin 沈斌 (Haimen), Bischof* Zhan Silu 詹思禄 (Mindong), Bischof Fang Jianping 方建平 (Tangshan), Bischof* Guo Jincai, Bischof Li Shan 李山 (Beijing), Bischof Pei Junmin 裴军民 (Shenyang), Bischof Yang Xiaoting 杨晓亭 (Yan'an), Bischof He Zeqing 何泽清 (Wanzhou), Bischof Yang Yongqiang 杨永强 (Zhoucun) | Bischof* Guo Jincai 郭金才 (Chengde) 10 Stellvertreter |
| Chinesische katholische patriotische Vereinigung | Bischof Fang Xingyao 房兴耀 (Linyi) | Bischof* Ma Yinglin, Bischof Shen Bin, Bischof* Lei Shiyin 雷世银 (Leshan), Liu Yuanlong, Bischof* Huang Bingzhang 黄炳章 (Shantou), Shu Nanwu 舒南武 (Laienvertreter aus Jiangsu), Bischof* Yue Fusheng 岳福生 (Harbin), Bischof Meng Qinglu 孟青录 (Hohhot), Sr. Wu Lin 吴琳 (Wuhan), Shi Xueqin 施雪琴 (Laienvertreterin aus Fujian) | Liu Yuanlong 刘元龙 (Laienvertreter aus Beijing) 9 Stellvertreter |

Bischof*: Bischof ohne päpstliches Mandat.

Quellen: www.chinacatholic.cn/html/report/17020726-1.htm und www.chinacatholic.cn/html/report/17020727-1.htm.

Liste der Kommissionen und ihrer Leiter

| | Leiter |
|--|---|
| Kommission für Pastoral und Evangelisierung | Bischof* Zhan Silu, Bischof He Zeqing |
| Kommission für die Ausbildung von Berufungen | Bischof Fang Jianping, Sr. Wu Lin |
| Kommission für den Klerus | Bischof* Yue Fusheng, Bischof Yang Yongqiang |
| Kommission für theologische Forschung | Bischof Yang Xiaoting |
| Kommission für die Laien | Shu Nanwu, Shi Xueqin |
| Kommission für Liturgie, sakrale Musik und Kunst | Bischof Li Shan |
| Kommission für Medien und Publikationen | Bischof* Lei Shiyin |
| Kommission für gemeinnützige Wohlfahrt und soziale Dienste | Bischof* Huang Bingzhang, Bischof Meng Qinglu |
| Kommission für Austausch mit dem Ausland | Bischof Pei Junmin |

Bischof*: Bischof ohne päpstliches Mandat.

Für jede Kommission sind außerdem ein exekutiver Leiter, 5 stellvertretende Leiter und rund 10 weitere Kommissionsmitglieder namentlich aufgeführt. Quelle: www.chinacatholic.cn/html/report/17020728-1.htm.

entsprechend gab es diesmal nur einige Umschichtungen, keine großen Änderungen. Auch die Zahl der Kommissionen blieb unverändert. Mit Shi Xueqin aus Fujian wurde erstmals eine weibliche Laienvertreterin Vizevorsitzende der PV. Angesichts der hohen Zahl der Vizevorsitzenden und Kommissionsmitglieder dürfte die Mehrheit der offiziellen Bischöfe irgendein Amt bekleiden.

Auf eine strategische Feinheit in der Ämterbesetzung macht Lucia Cheung von UCAN aufmerksam. Die Rolle von Bischof Shen Bin (Haimen) wurde ihrer Ansicht nach aufgewertet, da er nun als einziger Bischof in beiden Gremien Vizevorsitzender ist. Laut Cheung hat sich bereits bei mehreren Gelegenheiten erwiesen, dass Bischof Shen, der auch vom Papst anerkannt ist, eng mit der Regierung kooperiert und von dieser unterstützt wird. Sie hält es für möglich, dass die Regierung ihn als Gegengewicht für die Bischöfe Ma Yinglin und Guo Jincai in der Bischofskonferenz haben möchte, was heißen würde, dass die Partei Letztere nicht mehr für politisch zuverlässig hält, so Cheung. Ma Yinglin und Guo Jincai gehören zu den vier illegitimen Bischöfen, die Rom anzuerkennen bereit sein soll.

Die Statuten der PV und der Bischofskonferenz wurden wie üblich revidiert. Es wurden (wie auch schon im November 2016 in die Statuten der Chinesischen islamischen Vereinigung) wichtige ideologische Neuerungen der Ära Xi Jinping eingefügt: In die Statuten beider Organe wurde jeweils „das Festhalten an der Richtung auf Sinisierung hin“ in die Zielsetzung aufgenommen; in den Statuten der Bischofskonferenz wurde bei den Aufgaben der Begriff „inkulturiertes theologisches Denken“ durch „sinisiertes theologisches Denken“ ersetzt. In die Statuten der PV fand zusätzlich die „Verwirklichung des chinesischen Traums von der großen Renaissance der chinesischen Nation“ – Xi Jinpings Regierungsdevise – Eingang.

Zwei weitere Änderungen in den Statuten könnten nach Einschätzung von UCAN den Behörden künftig mehr Eingriffsmöglichkeiten in die Leitung beider Gremien geben: Muss der Vorsitzende zwischen zwei Nationalversammlungen ersetzt werden, wird er nunmehr „vorgeschlagen“ (*tuiju* 推举) und nicht mehr „gewählt“ (*xuanju* 选举). Ehrenvorsitzende und Berater der Gremien können zudem künftig „nach Bedarf ernannt“ werden, während sie nach den alten Statuten von der Nationalversammlung vorgeschlagen und verabschiedet werden mussten.

Einschätzung und Ausblick

Anthony Lam vom Holy Spirit Study Centre der Diözese Hongkong sagte zu UCAN, die Nationalversammlung sei in der gegenwärtigen politischen Situation eine Art unvermeidlicher Formalität. Es sei gut, dass sie „low key“ abgehalten wurde. Auch dass am Ende der Konferenz statt einer konzelebrierten Messe (die aufgrund der Anwesenheit illegitimer Bischöfe kirchenrechtlich problematisch gewesen

wäre) ein sakramentaler Segen durchgeführt wurde, sei eine gute Sache. „Also brauchen wir die Versammlung selbst nicht zu kritisch zu sehen.“ Aus der Rede von BRA-Direktor Wang Zuo'an schloss Lam aber, dass China seine Autorität über die Kirche wohl nicht so leicht aufgeben dürfte. Lam fügte eine die Position des BRA im Machtgefüge des Parteistaats betreffende Bemerkung an, nämlich dass es im BRA 2017 zu einem „shake-up“ kommen könnte, da dieses im Juni 2016 von der Zentralen Kommission für Disziplin-Inspektion scharf kritisiert wurde. – Die Vermutung, dass das BRA möglicherweise auf gewisse Schwierigkeiten gestoßen ist, lässt sich auch daraus ableiten, dass die im September vorgestellte, vom BRA formulierte Neufassung der „Vorschriften für religiöse Angelegenheiten“ bis heute nicht vom Staatsrat verabschiedet wurde. So betrachtet kann man nicht automatisch davon ausgehen, dass Wangs Stimme die verschiedenen in der chinesischen Politik vorhandenen Haltungen zu hundert Prozent repräsentiert.

Die bei der 9. Nationalversammlung wohl zur Vermeidung einer Konfrontation mit den vom Papst anerkannten Bischöfen und aus Rücksicht auf den Vatikan vermiedene Konzelebration anerkannter und nicht anerkannter Bischöfe wurde beim ersten Treffen der neugewählten Vorsitzenden, Vizevorsitzenden und Generalsekretäre der beiden offiziellen katholischen Leitungsgremien am 21./22. Februar in Wuhan gewissermaßen „nachgeholt“ (natürlich mit sehr viel kleinerer Beteiligung) und mit Foto und Namen auf der Website der Gremien dokumentiert.

Man kann in letzter Zeit beobachten, dass versucht wird, die offiziellen katholischen Leitungsgremien mit mehr tatsächlichen Kompetenzen und Autoritäten auszustatten. Da die offizielle Bischofskonferenz auch innerhalb der offiziellen Kirche Chinas bisher auf wenig Anerkennung und Bereitschaft zur Zusammenarbeit stößt, haben Initiativen, die in anderen Ländern oft bei den Bischofskonferenzen angesiedelt sind, in China eine gewisse Eigenständigkeit entwickelt. Man scheint diese Initiativen nun näher an die offiziellen Leitungsgremien anbinden zu wollen. Beispielsweise haben die in der offiziellen chinesischen Kirche recht einflussreichen katholischen Einrichtungen in Shijiazhuang (Provinz Hebei) neuerdings in einigen Punkten mit den offiziellen Leitungsgremien kooperiert. Die Zeitung *Xinde* (*Faith*) und das Faith Institute for Cultural Studies führen ihre traditionellen statistischen Erhebungen zu den Ostertaufen im Land seit zwei Jahren in Kooperation mit der Forschungsstelle der offiziellen Leitungsgremien durch. Für Palmsonntag 2017 rief das katholische Hilfswerk Jinde Charities, das bislang eher unabhängig agierte, gemeinsam mit den offiziellen Leitungsgremien, die (zumindest bisher) kein eigenes Hilfswerk haben, zu einem ersten landesweiten Spendentag für Katastrophenhilfe auf. Die Seminarlandschaft und damit auch die Theologie, die jahrzehntelang eher dezentral mit regionalen Schwerpunkten funktionierten, versucht man nun ebenfalls stärker zu „standardisieren“ (eine Tendenz, die allerdings auch für

andere Religionen zu beobachten ist und durch die neuere religionspolitische Regelsetzung mitbedingt ist). Alles in allem scheint die chinesische Religionspolitik hier schon die Weichen zu stellen für den Fall, dass eines Tages ein Abkommen zwischen dem Heiligen Stuhl und Beijing getroffen wird, in der der Chinesischen Bischofskonferenz eine zentrale Rolle zukommen könnte. Ob die PV sich dann, wie Kardinal Tong in seinem jüngsten Schreiben zum sino-vatikanischen Dialog (siehe *Dokumentation*) vorschlägt, mit der Rolle einer karitativen Organisation zufriedengeben wird, wird von vielen bezweifelt.

Katharina Wenzel-Teuber

Quellen: *AsiaNews* 20., 29.12.2016; *Églises d'Asie* 21.12.2016; *UCAN* 27., 28., 30.12.2016; 24.01.2017. Links: Rede Wang Zuo'an www.chinacatholic.cn/html/report/17020730-1.htm; Arbeitsbericht Ma Yingling www.chinacatholic.cn/html/report/17020718-1.htm; Statuten Bischofskonferenz www.chinacatholic.cn/html/report/17020785-1.htm; Statuten PV www.chinacatholic.cn/html/report/17020786-1.htm. Siehe auch die Rubriken „Katholische Kirche“ und „Sino-vatikanische Beziehungen“ in der „Chronik“ am Ende der *Informationen* in dieser Nummer.

Der Tod des letzten chinesischen Geistlichen und die Hoffnung auf eine neue Zukunft der Chinesischen Orthodoxen Kirche

In Shanghai ist am 5. März 2017 nach langen Krankheit der älteste chinesische Geistliche der Orthodoxen Kirche in China, Protodiakon Evangel Lu Yafu 卢亚夫, gestorben. Die Chinesische Orthodoxe Kirche verliert mit ihm den letzten vor der Kulturrevolution geweihten Kleriker.

Evangel Lu Yafu wurde am 21. April 1927 in Peking geboren. Seine Familie lebte im Nordosten der Stadt in der Nähe der Pekinger Orthodoxen Mission (sog. Beiguan – Nordhof) und er selbst wurde schon als Kind getauft. Als Jugendlicher besuchte er die chinesisch-russische Grundschule der Mission. Im Alter von 23 Jahren nahm er zusammen mit den späteren Priestern Gregor Zhu Shipu und Alexander Du Lifu und anderen an einem einjährigen Seminar für die Vorbereitung der zukünftigen Geistlichen in der Orthodoxen Mission teil und wurde dann im Juni 1950 vom letzten Vorsteher der Pekinger Orthodoxen Mission, Viktor Svjatin, in der Pekinger Kirche St. Innocent zum Diakon geweiht. Ein Jahr später folgte Evangel Bischof Simeon Du nach Shanghai, wo dieser zum Haupt der Diözese erhoben wurde. 1951 bekam er den Ehrentitel des Protodiakons. Die Priesterweihe lehnte er konsequent ab, da er sich dazu nicht würdig fühlte. In Shanghai diente Evangel Lu 14 Jahre lang in der Domkirche der Mutter Gottes Helferin der Sünder. Als die Kirche 1965 geschlossen wurde, wurde ihm Arbeit in der Stadtverwaltung im Immobilienbereich zugewiesen, wo er bis zu seiner Pensionierung blieb.

Jahrzehntelang hatte Protodiakon Evangel Lu kaum Kontakte zur Orthodoxen Kirche, auch nachdem sie in den 1990er Jahren wieder zum Leben kam. Erst im Jahre



Protodiakon Evangel Lu Yafu (rechts) und der orthodoxe Priester Michael Wang Quansheng (links) konnten Patriarch Kirill (Mitte) im Mai 2013 in Shanghai treffen.

Foto: K. Novotarskij, veröffentlicht auf der offiziellen Website der Russisch-Orthodoxen Kirche, www.patriarchia.ru.

2008, als die Chinesische Autonome Orthodoxe Kirche ihr 50. Jubiläum feierte, erlaubten ihm die Behörden zum ersten Mal, an der orthodoxen Pfingstliturgie im Russischem Generalkonsulat in Shanghai teilzunehmen. Er wurde dort mit einer Medaille des hl. Sergej von Radonezh geehrt. Seit der Zeit besuchte Evangel Lu die Gottesdienste im Konsulat, die vom dortigen Priester Aleksej Kiselevich zelebriert wurden. Er war u.a. auch dabei, als am 15. Mai 2013 Patriarch Kirill die Liturgie in der Domkirche Shanghais zelebrierte. Zum letzten Mal kam er zu Weihnachten 2016 in die St. Nikolaus Kirche in Shanghai. Ein paar Tage nach seinem Tod wurde Evangel Lu am 9. März in Shanghai beerdigt.

Die Chinesische Orthodoxe Kirche hat in den Jahren der Kulturrevolution fast alle ihre Geistlichen verloren. Als die orthodoxen Gemeinden sich in den 1980er/1990er Jahren wieder zusammenfanden, wurden sie in den meisten Fällen von einfachen Gläubigen organisiert, da in ganz China nur noch fünf Kleriker am Leben waren, von denen die meisten keine Erlaubnis hatten, pastoral zu arbeiten. Der bekannteste von ihnen, P. Gregor Zhu Shipu 朱世樸 (1925–2000), begann – nach zwölf Jahren Repressionen und schwerer Arbeit im Steinbruch – 1986 wieder Gottesdienste in der Pokrov-Kirche der Stadt Harbin zu feiern. 1996 bekam er vom Moskauer Patriarchen das für die Liturgie unentbehrliche Antimension (Altartuch) – ein Zeichen seiner Anerkennung. Er war der einzige chinesische Priester in der VR China, dem die chinesische Regierung offiziell erlaubte, den Gottesdienst zu feiern. Sogar zu seiner Beerdigung im Jahre 2000 wurde kein Priester zugelassen. Mit ihm ist 2000 der letzte offiziell anerkannte orthodoxe Priester gestorben.

Im Peking, wo ca. 400 orthodoxe Chinesen (sog. Albasiner) leben, die auch während der Kulturrevolution ihre Kinder taufte und den Glauben bewahrten, lebte bis 2003 ein anderer Priester, Aleksander Du Lifu 杜立福 (1923–2003), der selbst ein Albasiner war. Auch wenn er keine

Gottesdienste zelebrieren durfte, begleitete er geistlich im Stillen die Gläubigen. In den Jahren 1997–2003 wurde ihm von den chinesischen Behörden erlaubt, an der Liturgie in der Russischen Botschaft teilzunehmen, die nur den Ausländern vorbehalten war. Es wurde ihm aber von der Stadtverwaltung trotz mehrfachen Nachfragens verweigert, in Peking eine eigene Kirche zu eröffnen oder Gottesdienste zu feiern. Mit ihm ist 2003 der letzte aktive orthodoxe Priester in China gestorben.

In Shanghai, wo ca. 30 orthodoxe Chinesen leben, blieben nach der Kulturrevolution zwei Geistliche: neben dem oben erwähnten Protodiakon Evangel Lu lebte dort noch der Priester Michael Wang Quansheng 王泉生 (1925–2015). Ähnlich wie Evangel Lu hatte Michael Wang kaum Kontakte zu den wenigen orthodoxen Gläubigen und durfte seinen priesterlichen Dienst nicht ausüben. Erst in den letzten Jahren seines Lebens konnte er gelegentlich an der Liturgie teilnehmen. Mit ihm ist 2015 der letzte orthodoxe Priester in China gestorben.

Hier soll noch ein weiterer chinesischer Priester, Michael Li Fengci 李奉慈 (1925–2016), erwähnt werden, der in Peking in der Nähe der Orthodoxen Mission geboren wurde, vor der Kulturrevolution als Priester in Peking und Shanghai tätig war und anschließend deswegen in den Jahren 1966–1984 in einem Steinbruch als Gefangener zu arbeiten gezwungen war. Nach seiner Freilassung begleitete er in den Jahren 1986–1998 chinesische Gläubige in Harbin und Shanghai, bis er 1999 auf Einladung des Erzbischofs von Sydney nach Australien ging, um die Seelsorge der dortigen Chinesen zu leiten. Mit ihm ist im Mai 2016 der letzte orthodoxe chinesische Priester gestorben, der die

Kulturrevolution überlebt hatte. Jetzt ist ihm mit dem Protodiakon Evangel Lu auch der letzte chinesische Geistliche überhaupt nachgefolgt.

Die Chinesische Orthodoxe Kirche ist klein und kämpft mit vielen politischen und sozialen Problemen: Die meisten orthodoxen Gläubigen haben keine Möglichkeit, an einer Liturgie teilzunehmen oder orthodoxe Publikationen zu lesen; viele, besonders jüngere orthodoxe Christen verstehen wenig vom orthodoxen Glauben. Jetzt haben sie auch den letzten der Geistlichen, der die Kulturrevolution überlebte, verloren. So ist diese alte Epoche endgültig zu Ende. Allerdings wird gerade in einer Zeit, in der alle vertrauten Sterne erloschen sind, eine neue Hoffnung wach. Im Dezember 2014 wurde in Hongkong – zum ersten Mal seit 60 Jahre – der 1969 geborene Chinese Anatolij Kong zum Priester geweiht. Im Oktober 2015 durfte dann – zum ersten Mal mit Erlaubnis der chinesischen Regierung – Aleksander Yu Shi 遇石 (geb. 1973) zum Priester geweiht werden, er wurde dadurch zum ersten neuen orthodoxen Geistlichen in Festlandchina. Und es war gerade P. Aleksander Yu, der am 9. März neben P. Kiselevich die Beerdigungsliturgie für Evangel Lu gehalten hat, zu der sich mehrere orthodoxe Gläubige versammelten. So wurde durch den Tod des letzten chinesischen Geistlichen auch die Hoffnung auf eine neue Zukunft der Chinesischen Orthodoxen Kirche wach.

Piotr Adamek

Quellen (2017): mospat.ru 6.03.; pravmir.ru 5.03.; tass.ru 5.03.; vesti.ru 5.03.; <https://drevo-info.ru/articles/13676108.html>; <http://foma.ru/v-shanhae-prostilis-s-ottsom-evangelom-lu.html>; www.orthodox.cn/contemporary/shanghai/frdnevangelu_cn.htm.

Konferenzen

Die Sechste Konferenz zur Rolle des Christentums in der chinesischen Gesellschaft heute

Diese internationale Konferenz wurde am 22. und 23. November 2016 an der Renmin University in Beijing abgehalten. Es war die sechste Konferenz dieser Art seit 2011 und hatte zum Thema „Die heutige Weltordnung und die Religionen“. Die Konferenz wurde gemeinsam veranstaltet von folgenden Organisationen: Institut für Religionsstudien, Renmin University of China, Yuan Dao Study Society, Hongkong, und Hebei Faith Institute for Cultural Studies.

Unter den Teilnehmern waren Beamte (bzw. ehemalige Beamte) der Einheitsfront-Abteilung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas und des Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten, dazu Beamte von Religionsverwaltungsbehörden auf der Provinzebene, Journalisten von staatlichen Zeitungen, z.B. *Religion Weekly* und

China Ethnic News, und Wissenschaftler von verschiedenen akademischen Instituten und Universitäten, ferner Vertreter der christlichen Kirchen in China.

Bemerkenswert war die starke Teilnehmerschaft von Vertretern der katholischen Kirche: sie stellten mehr als die Hälfte der 60 Teilnehmer, und die meisten von ihnen waren Priester und Schwestern, die im Ausland studiert haben und höhere akademische Grade vorweisen konnten. Viele von diesen Priestern arbeiten heute in den verschiedenen Priesterseminaren in China oder in Hongkong. Die starke katholische Präsenz war aber keine Überraschung, da zwei der Veranstalter-Organisationen katholische Vereine sind, nämlich das Hebei Faith Institute und die Yuan Dao Study Society. Daher waren auch die Vorträge mehr auf die Situation der katholischen Kirche in China zugeschnitten und nicht, wie der Titel vermuten ließ, zum „Christentum“ allgemein.

Der ehemalige Vizepräsident der Renmin University, Prof. Yang Huilin, war der Vorsitzende bei der Eröffnungszeremonie. Er sagte, dass die Konferenz eine gute Gelegenheit sein könne, um gediegenes Wissen und eine bessere Einstellung zur Religion zu bekommen, um gutes Einvernehmen zwischen den verschiedenen politischen, akademischen und kirchlichen Kreisen zu fördern und um theoretische Grundlagen für eine immer positivere und aktivere Rolle der Religion in der modernen Gesellschaft zu legen. Die Eröffnungsrede hielt Dr. Zhuo Xinping, der Leiter des Instituts für Weltreligionen (Chinesische Akademie der Sozialwissenschaften, CASS). Er präsentierte einen kleinen Überblick über das Umfeld, in dem sich das Christentum heute in China befindet. Nach seiner Ansicht ist dieses chinesische Umfeld heute dem Christentum gegenüber keineswegs freundlich gesinnt. Er meinte, im Vergleich mit der Einstellung der chinesischen Gesellschaft vor 30 Jahren habe sich das Klima heute eher verschlechtert. Allerdings sei das Christentum in der Geschichte oft mit aussichtslos scheinenden Situationen konfrontiert gewesen, und anstatt die Hindernisse zu beklagen, sollte man positiv denken und Möglichkeiten für bessere Entwicklungen suchen. Es sollte möglich sein, dass das Christentum in einer marxistischen Gesellschaft zusammen mit anderen Gruppierungen in Harmonie leben könne, wenn es sich gut an die Gegebenheiten anpasse. Die Strategie „Ein Gürtel, eine Straße“ könnte neue Möglichkeiten für solche notwendigen Anpassungen bieten. Gegen Ende seines Vortrages stellte Dr. Zhuo diese Frage in den Raum: China hatte genug Fantasie, um das „ein Land – zwei Systeme“ (*yi guo liang zhi* 一国两制, im Umgang mit Hongkong) zu realisieren, aber wird der Vatikan genug Fantasie haben, um die Politik „eine Kirche – zwei Regeln“ (*yi jiao liang zhi* 一教两治) zu implementieren?

Priester Dr. Peter Choy, Leiter der Yuan Dao Study Society und gleichzeitig Rektor des Holy Spirit Seminary College in Hongkong, und Priester John Baptist Zhang (Zhang Shijiang), Direktor des Hebei Faith Institute, drückten ihre Wünsche für eine erfolgreiche Konferenz aus. In seiner Rede verglich Priester Zhang Papst Franziskus und Präsident Xi Jinping, die beide charismatische Führer mit Vision, Mut und Kreativität seien. Daher könnten sich in dieser Zeit neue Horizonte für die sino-vatikanischen Beziehungen eröffnen.

Die Vorträge der ersten Session wurden von bekannten Wissenschaftlern gehalten, nämlich von Prof. Zhang Zhigang (Peking University), der einen Überblick über wichtige Studien zu Religionen bei internationalen Konflikten gab, und Dr. Yan Kejia (Shanghai Academy of Social Sciences), der die Geschichte des Religionsdialogs in China während der letzten 30 Jahre verfolgte. Dr. Yan hob zwei parallel verlaufende Dialogszenen hervor, nämlich den Dialog innerhalb der religiösen Kreise und die Studien zum Religionsdialog innerhalb akademischer Kreise. Er ermutigte die Religionsangehörigen, sich mehr auf den Dialog mit den akademischen Kreisen einzulassen.

In der zweiten Session gab es drei Vortragende: Dr. Tan Lizhu, Direktor der Chinesischen katholischen Forschungsstelle, hielt einen Vortrag zum Engagement der katholischen Kirche in der Arbeit mit Flüchtlingen und Einwanderern. Hier kamen erwartungsgemäß Papst Franziskus und seine Sorge für die Armen und Einwanderer in den Blickpunkt. Dr. Liu Guopeng (CASS) brachte eine Analyse der Organisation des Vatikans, dazu präsentierte er die Beziehung zwischen der römischen Kurie und den autoritativ höchsten Institutionen der Weltkirche. Rev. Dr. Chen Jianguang von der Chinese University of Hong Kong vermittelte seine Gedanken zur Strategie „Ein Gürtel, eine Straße“ im internationalen religiösen Umfeld. Es sollte hier erwähnt werden, dass die Kommentare von P. Jeroom Heyndrickx CICM (Leuven) sehr großen Anklang fanden. Unter anderem sagte P. Heyndrickx, dass der Dialog sehr wichtig sei, und dieser Dialog sei in der chinesischen Kirchengeschichte sehr vernachlässigt worden. Sowohl Papst Franziskus als auch Präsident Xi seien Menschen des Dialogs, und in der sehr veränderten Situation heute sollte es möglich sein, dass der Dialog zu etwas führt, das von allen erhofft wird. Allerdings sollte man nicht zu optimistisch sein, denn die Probleme der Vergangenheit könnten nicht durch ein oder zwei Konferenzen gelöst werden. Diejenigen, die den Prozess der Verhandlungen in Frage stellten, hätten gute Gründe dafür, und ihre Zweifel sollten auch vom Papst berücksichtigt werden. Ihre Fragen sollten nicht vom Verhandlungstisch gewischt werden.

Der zweite Tag wurde mit drei Vorträgen zum Thema „Ein Gürtel, eine Straße“ eröffnet. P. Zhou Shouren SJ aus Hongkong und Pfarrer Michael Bauer, der Pfarrer der deutschsprachigen katholischen Gemeinde in Shanghai, teilten ihre Gedanken aus religiöser und theologischer Perspektive mit. Prof. Ren Dayuan von der Chinesischen Nationalakademie der Künste brachte die historische Dimension zum Ausdruck, nämlich den Ideenaustausch zwischen den Missionaren und chinesischen Intellektuellen in der späten Ming- und frühen Qing-Dynastie.

Die vierte Session war vielleicht diejenige, die am meisten Interesse verbuchen konnte: alle Teilnehmer waren auf die Vorträge gespannt, die die sino-vatikanischen Beziehungen thematisierten. Zuerst analysierte Priester Geng Zhanhe von der Yuan Dao Study Society die größeren internationalen Hintergründe der sino-vatikanischen Verhandlungen und meinte, dieser Verhandlungsprozess sei beeinflusst von den internationalen Beziehungen Chinas, besonders zu den USA, zu Japan und zu Taiwan. Die Verbesserung der sino-vatikanischen Beziehungen könne nur positiv für beide Seiten sein. Danach sprach P. Tan Leitao SVD, Student an der Chinese University of Hong Kong, zu historischen Begegnungen zwischen der katholischen Kirche und den chinesischen Autoritäten. Sein Resümee: eine gute Kommunikation zwischen beiden Seiten war gut für China, schlechte Beziehungen hatten zerstörerischen Einfluss. Zuletzt sprach Dr. Wang Meixiu (CASS), eine Expertin

für die sino-vatikanischen Beziehungen, zur Entwicklung dieser Beziehungen in den letzten 70 Jahren. Sie drückte ihre Hoffnung aus, dass mit einer ehrlichen Versöhnungshaltung die gemeinsamen Sorgen, Bedürfnisse und Interessen in den Blick kommen könnten und dass diesmal der Verhandlungsprozess echte Früchte zeitigen könnte.

Unter denen, die für diese Session ihre Kommentare abgeben sollten, war auch Dr. Francesco Sisci, der als Papst-Interviewer bekannt wurde und als Forscher an der Renmin University registriert ist. Sein Beitrag war recht interessant, u.a. auch weil er sagte, dass er, obwohl Italiener, eigentlich ein Atheist sei. Er sprach kurz über den Hintergrund und die Vorbereitung für sein historisches Interview mit Papst Franziskus. In seinen Augen ist der Papst nicht nur irgendein Individuum, sondern eine echte Weltmacht. Die Ereignisse der letzten Zeit hätten gezeigt, dass der Vatikan eine starke Stimme für die schwachen Völker sein könne, und daher könnte eine verbesserte Beziehung zum Vatikan China helfen, langfristig einen besseren internationalen Lebensraum für sich zu schaffen. Schließlich erinnerte Sisci daran, dass das letzte Ziel des Vatikans nicht Proselytismus sei, sondern eher die Förderung des Friedens.

Mit abschließenden Worten gab Prof. Yang Huilin eine sehr erhellende Zusammenfassung, dazu auch gelehrte Beobachtungen zur gesamten Konferenz. Herr Zhao Xueyi, der ehemalige Leiter der Zweiten Abteilung des Staatlichen Religionsbüros (die für die Angelegenheiten der katholischen Kirche zuständig ist), sprach von seinen Erfahrungen in der Arbeit mit der katholischen Kirche. Er glaube, dass die Differenzen zwischen dem Vatikan und China mit der Zeit gelöst werden können, und zog den Vergleich zu den chinesisches-amerikanischen Beziehungen in den 1970ern.

Im Rückblick muss man wahrscheinlich sagen, dass dies eine ziemlich „katholische“ Konferenz war. Außer der oben erwähnten prominenten Besetzung durch katholische Teilnehmer war ein wichtiger Aspekt das offensichtliche Interesse an den sino-vatikanischen Beziehungen. Wie Priester John-Baptist Zhang sagte, war es das erste Mal, dass dieses Thema überhaupt in einer derartigen Konferenz in dieser Form angesprochen und diskutiert werden konnte. Das sollte man vielleicht als ein Zeichen der Hoffnung nehmen: es ist ja möglich, dass die kommenden Jahre noch positivere Ereignisse bringen werden.

Dominic Niu

In memoriam

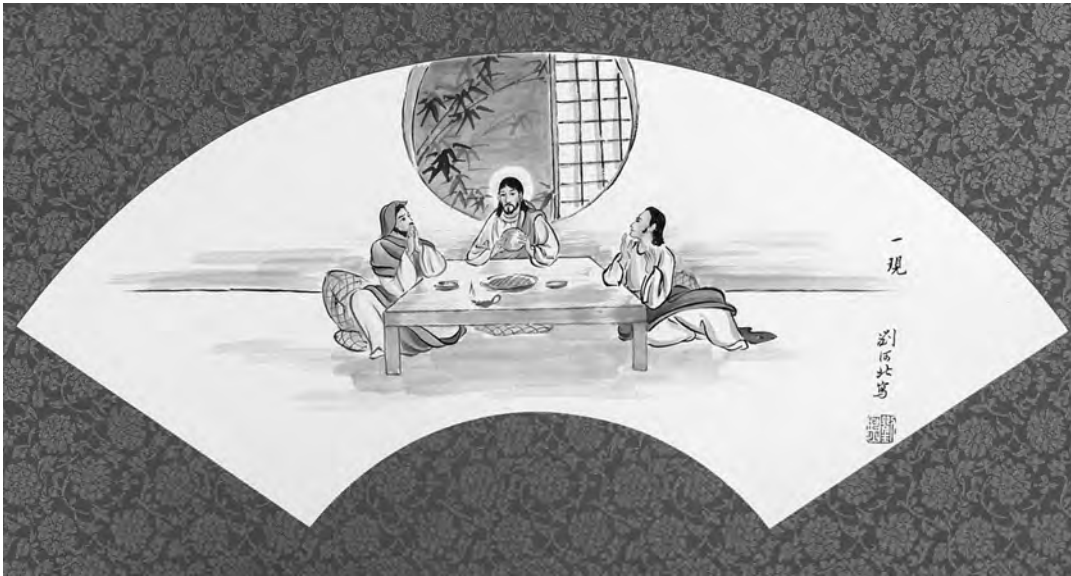
Monica Liu (Liu Hebei 劉河北, 1928–2016)

Am letzten Tag des Jahres 2016 starb in Xinzhu (Taipei) die katholische Malerin Monica Liu im Alter von 88 Jahren. In den religiösen Werken der Künstlerin, die sowohl in chinesischer als auch in westlicher Malerei ausgebildet war, lebt die Tradition einer chinesischen christlichen Kunst, der „Ars Sacra Pekinensis“, fort. Diese Schule war an der Kunstakademie der Katholischen Fu-Jen-Universität in Peking in den 1930er Jahren auf Anregung von Celso Costantini, dem Apostolischen Delegaten in China, entstanden. Costantini war ein glühender Verfechter einer inkulturierten christlichen Kunst.

Liu Hebei wurde am 17. Juni 1928 in Peking geboren. Ihre Eltern hatten beide in den USA studiert. An der Fu-Jen-Universität nahm sie ein Kunststudium bei Chen Yuandu auf, dem bekanntesten Vertreter der Ars Sacra Pekinensis. Nach ihrer Übersiedlung nach Taiwan studierte sie zunächst traditionelle chinesische Malerei bei Pu Xinyu, einem Cousin des letzten chinesischen Kaisers. Sie konvertierte mit ihrer ganzen Familie zum Katholizismus. Durch Vermittlung von Bischof Luo Guang kam es in Taiwan zu einer Begegnung mit dem inzwischen zum Kardinal ernannten Costantini, der Liu Hebei zur künstlerischen Darstellung religiöser Themen ermutigte. Mit seiner Unterstützung erhielt sie 1954 ein Stipendium für ein Studium der westlichen Malerei an der staatlichen Kunstakademie in

Rom, das sie 1958 abschloss. Schon während ihres Studiums wurde 1956 in Rom eine Einzelausstellung ihrer christlichen Werke gezeigt, der weitere Ausstellungen in Europa folgten. Im Westen wurde sie unter dem Namen Monica Liu bekannt. Nach mehrjährigem Europaaufenthalt kehrte sie nach Taiwan zurück und unterrichtete Malerei, u.a. an der privaten Chinese Culture University in Yangmingshan bei Taipei. In den 1970er Jahren lehrte sie auch am Art Institute of Chicago. Seit 1995 war Liu Hebei als Professorin für Kunstgeschichte an der Katholischen Fu-Jen-Universität in Taipei tätig und verfasste zahlreiche Artikel über Kunst und Theologie. Mit ihren Studenten unternahm sie noch mit über achtzig Jahren Studienreisen nach Italien. Einen Teil des Jahres lebte sie in Illinois in den USA, wo sie der Gemeinde von St. Lambert in Skokie angehörte.

In ihren Werken verband Monica Liu die Stilmittel und Technik der chinesischen Tuschemalerei mit der Darstellung christlicher Motive. Christliche Gestalten werden mit einem chinesischen Antlitz versehen und in ihrer natürlichen und kulturellen Umgebung gezeigt. So ist z.B. die Flora chinesisch geprägt – Päonien, Granatapfelbäume und Bambus sind häufig auf ihren Bildern zu sehen. Bekannt wurden besonders Liu Hebeis Marienbilder. Eines dieser Bilder, die „Brückenmadonna“ (*Qiaoliang shengmu* 橋梁聖母), schenkte sie 2007 persönlich Papst Benedikt XVI., in Anspielung auf die Brückenfunktion, die dieser von der katholischen Kirche Taiwans gefordert hatte. Auf dem Bild



Monica Liu,
Die Emmaus-Jünger
erkennen den auferstan-
denen Christus.
Tuschmalerei.
Das Bild wurde in
der Ausstellung „Die
Gesichter Jesu in China“
im Jahr 2003 im Haus
Völker und Kulturen,
Sankt Augustin, gezeigt.
Foto: Heinz Helf SVD.

beschreibt die Mutter Gottes mit dem Jesuskind auf dem Arm eine chinesische Zickzackbrücke, um sich auf den Weg zum anderen Ufer zu machen. Als eines von Liu Hebeis Hauptwerken gilt ihr Gruppenbild der 120 chinesischen Märtyrer, die sie außerdem auch in einzelnen Porträts dargestellt hat (siehe dazu *China heute* 2010, Nr. 3, S. 150).

Eine Reihe ihrer Bilder ist in einer Online-Galerie auf der Website des International Marian Research Institute

der University of Dayton, Ohio, zu sehen: <https://udayton.edu/imri/mary/zh/monica-liu.php>

Kurz nach ihrem Tod wurde im Januar eine kleine Ausstellung zum Gedenken an Monica Liu an der Fu-Jen-Universität in Taipei gezeigt, eine größere soll folgen.

Barbara Hoster

Quellen: *Tianzhujiao zhoubao* 天主教周報 (*Catholic Weekly*), Nr. 424 und 425 (Jan. 2017); www.chinacatholic.org/News/show/id/37117.html.

Chronik zu Religion und Kirche in China 13. November 2016 bis 29. März 2017

Die „Chronik zu Religion und Kirche in China“ erscheint seit Anfang 2010 regelmäßig in den Informationen von China heute. Da manche Nachrichten (der Redaktion) erst später bekannt werden, kann es zu Überschneidungen zwischen den Chroniken kommen, wobei jeweils in der vorangegangenen Nummer bereits erwähnte Ereignisse nicht noch einmal aufgeführt werden. Alle Chroniken finden sich auch online auf der Website des China-Zentrums (www.china-zentrum.de). – Der Berichtszeitraum der letzten Chronik (2016, Nr. 4, S. 211-217) reichte bis einschließlich 2. Dezember 2016.

Allgemeines – Zivilgesellschaft, Recht

20. Dezember 2016: Beijing veröffentlicht Liste der für ausländische NGOs erlaubten chinesischen Partnerorganisationen

Nur wenige Tage bevor das neue „Gesetz zur Verwaltung von Aktivitäten innerhalb des [chinesischen] Gebiets durch Nichtregierungsorganisationen von außerhalb des [chinesischen] Gebiets“ ohne Übergangsfrist am 1. Januar 2017 in Kraft trat, hat die chinesische Regierung die Liste der für ausländische NGOs erlaubten chinesischen Partnerinstitutionen veröffentlicht. Nach den Vorschriften des neuen Gesetzes müssen sich alle der ca. 7.000 bisher in China tätigen ausländischen NGOs bei der Polizei neu anmelden. Dabei müssen sie nicht nur nachweisen, dass sie zur öffentlichen Wohlfahrt beitragen, sondern sie müssen sich

auch über eine chinesische Partnerorganisation registrieren, welche in der Liste angegeben und dem Arbeitsbereich der NGO zugeordnet ist. Die erlaubten Partnerorganisationen sind fast ausschließlich staatliche Behörden. Ausländische NGOs, die bisher noch keine chinesische Partnerorganisation hatten, und auch solche, deren bisherige Partner nicht in der Liste stehen, müssen also einen neuen Partner finden, um sich registrieren zu können. Die Suche nach erlaubten Partnerinstitutionen gestaltet sich jedoch schwierig, weil die in der Liste genannten Institutionen nicht zwingend Interesse an solchen Partnerschaften haben. Somit befinden sich derzeit viele ausländische NGOs in China in der Illegalität. Das hat zur Folge, dass in vielen Fällen ein Zugriff dieser NGOs auf ihre eigenen Konten nicht mehr möglich ist. Einheimische Mitarbeiter können nicht mehr bezahlt und geplante Projekte nicht durchgeführt werden. Außerdem gibt es Probleme bei der Verlängerung

der Visa der ausländischen Mitarbeiter (sueddeutsche.de 13.3.2017). – Chinesischer Text und englische Übersetzung der Liste unter www.chinalawtranslate.com/境外非政府组织在中国境内活动领域和项目目录、/?lang=en. Eine deutsche Übersetzung des Gesetzes findet sich in *China heute* 2016, Nr. 3, S. 155-163.
Jan Kwee

11. Januar 2017:

Sun Yatsen University in Guangzhou gibt Richtlinien mit „zehn nicht erlaubten“ Handlungen für Dozenten heraus – darunter auch Verbreitung von Religion

Wie die *South China Morning Post* berichtete, stehen „Kritik an der Verfassung“, „Kritik an den Führern der Kommunistischen Partei“ sowie „Verbreitung von Religion und Aberglauben“ an der Spitze der Liste von zehn Dingen, die Dozenten im Unterricht nicht erlaubt sind. Der Zeitung zufolge zeigt die Richtlinie der als liberal geltenden Sun Yatsen University, wie Universitäten selber die Kontrolle über ihren Lehrkörper verstärken, um der vorgegebenen Parteilinie – einer Verstärkung der „ideologischen Arbeit“ an den Hochschulen – zu folgen. – Die katholische Nachrichtenagentur *AsiaNews* berichtete, dass chinesische Universitäten die religiösen Aktivitäten von Studenten und Dozenten u.a. durch „Führungsgruppen für Religionsarbeit“ (宗教工作领导小组) überwachen. An manchen Universitäten seien diese Teil der Einheitsfront-Führungsgruppen (*AsiaNews* 22.03.2017; *Global Times* 12.01.2017; *South China Morning Post* 12.01.2017).

22. Februar 2017:

Antikorruptionsbehörde der KP Chinas kündigt Inspektion von 29 führenden Universitäten an

Zu den Universitäten, die in der 12. Inspektionsrunde von der Zentralen Kommission für Disziplin-Inspektion (ZKDI) der KP Chinas inspiziert werden sollen, gehören die Peking University, die Qinghua University, die Sun Yatsen University in Guangzhou u.a. Wie die ZKDI meldete, sollen dabei vor allem die Parteikomitees der Hochschulen politisch überprüft werden. Xi Jinping habe im Dezember 2012 betont, dass die Parteikomitees die Hochschulen in umfassender Weise führen und deren Richtung im Griff haben müssen, heißt es in der Meldung. – Die Renmin University in Beijing und die Fudan University in Shanghai wurden schon 2013 und 2014 von der ZKDI überprüft. Die ideologische Kontrolle über die Hochschulen wurde verstärkt, seit Xi Jinping Ende 2012 Generalsekretär der

KP Chinas wurde (ccdi.gov.cn 23.02.2017; *South China Morning Post* 23.02.2017).

13. März 2017:

„Vorläufige Maßnahmen für die stichprobenartige Überprüfung gesellschaftlicher Organisationen“ treten in Kraft

Die vom Ministerium für Zivilverwaltung verabschiedete Regelung sieht vor, dass die für die Registrierung zuständigen Organe (i.d.R. Zivilverwaltungsbehörden) der verschiedenen Verwaltungsebenen einen bestimmten Prozentsatz der bei ihnen registrierten gesellschaftlichen Organisationen (*shehui zuzhi* 社会组织) stichprobenartig überprüfen müssen – dieser reicht von 3% (Kreisebene) bis 10% Prozent (nationale Ebene). Überprüft wird, ob die Organisationen die einschlägigen Gesetze und Vorschriften einhalten. Es gibt regelmäßige und unregelmäßige stichprobenartige Überprüfungen, sie können schriftlich oder vor Ort erfolgen. Die Ergebnisse der Stichprobenprüfungen dienen als Grundlage für die Bewertung der sozialen Organisationen und sollen Behörden Kriterien liefern, etwa um Dienste von den Organisationen einzukaufen oder Steuervorteile zu gewähren. – Im Vorfeld der Verabschiedung der „Maßnahmen“ zeigten sich laut *South China Morning Post* vom 16. Januar kleinere NGOs besorgt über den zusätzlichen administrativen Aufwand. Alle registrierten sozialen Organisationen müssen bisher schon jährliche Berichte bei den zuständigen Behörden einreichen (Text der *社会组织抽查暂行办法* mit englischer Übersetzung bei chinalawtranslate.com). – Im Juni 2016 waren 670.000 gesellschaftliche Organisationen (*shehui zuzhi*) bei den Zivilverwaltungsbehörden registriert. Davon waren 329.000 gesellschaftliche Körperschaften (*shehui tuanti* 社会团体), 5.028 Stiftungen (*jijinhui* 基金会) und 336.000 private nicht-unternehmerische Einheiten (*minban feiqiye danwei* 民办非企业单位) (Zahlen nach Chinas Weißbuch „The Right to Development“, english.gov.cn 1.12.2016).

Religionspolitik

19. Dezember 2016:

WeChat verbietet das Sammeln von Spenden für religiöse Zwecke auf deren Plattform

Das Team von WeChat hat laut *Global Times* eine Erklärung veröffentlicht, der zufolge alle Links zur Überweisung von Spenden an religiöse Gruppen über diesen Instant-Messaging-Dienst mit Zusatzfunktionen für Smartphones geschlossen werden. Begründet wird dies damit, dass es nach den im März 2005 wirksam gewordenen „Vorschriften für religiöse Angelegenheiten“ nicht erlaubt ist, dass nicht-religiöse

Organisationen religiöse Aktivitäten organisieren oder durchführen oder Spenden für religiöse Zwecke sammeln. Die neue Regelung bei WeChat gilt allerdings nicht nur für Spenden an nicht-religiöse Gruppen oder an solche, die nicht bei den Behörden für religiöse Angelegenheiten registriert sind, sondern für alle Spenden für religiöse Zwecke. Somit soll auch für die offiziell registrierten und staatlich anerkannten religiösen Gruppen das Sammeln von Spenden über WeChat unmöglich gemacht werden (*Global Times* 20.12.2016). Jan Kwee

25. Januar 2017:

Oberstes Volksgericht und Oberste Volksstaatsanwaltschaft veröffentlichen Interpretation zur Anwendung des Strafrechts auf „Kulte“

§ 300 des Strafrechts behandelt den Straftatbestand „Organisation und Nutzung von Geheimgesellschaften oder häretischen Kultorganisationen (*xiejiao zuzhi* 邪教组织) oder Nutzung von Aberglauben zur Untergrabung der Rechtsdurchsetzung“. Die Interpretation der beiden genannten Staatsorgane definiert als „Kultorganisationen“ im Sinne dieses Strafrechtsparagrafen „illegale Organisationen, die unter dem Vorwand von Religion, Qigong oder in anderem Namen gegründet sind, ihre Anführer vergöttlichen oder hochjubeln, mit Methoden wie Fabrizieren und Verbreiten von abergläubischen, häretischen Lehren andere irreführen und betrügen, Mitglieder anwerben und kontrollieren und die Gesellschaft gefährden“ (§ 1). § 2 listet die mit 3–7 Jahren Haft und Geldstrafe zu ahndenden Vergehen, gestaffelt z.B. nach der Stückzahl der verbreiteten Propagandaträger. Rekrutierung von 50 oder mehr Kultmitgliedern fällt ebenfalls unter § 2 der Interpretation. §§ 3 und 4 enthalten erschwerende und mildernde Umstände. Hohe Strafen sollen gegeben werden, wenn die Kultaktivitäten zusammen mit ausländischen Organisationen und Personen unternommen werden, wenn sie Provinzgrenzen überschreiten, wenn sie an wichtigen Orten oder staatlichen Feiertagen öffentlich durchgeführt werden, wenn Staatsangestellte Kultaktivitäten nachgehen oder wenn Kulte unter Minderjährigen oder an Schulen verbreitet werden (§ 8). (Informelle englische Übersetzung „The Supreme People’s Court and Supreme People’s Procuratorate Interpretation on Several Issues Regarding the Applicable Law in Criminal Cases such as those of Organizing or Exploiting Cults to Undermine the Implementation of Law“ unter www.chinalawtranslate.com/关于办理组织、利用邪教组织破坏法律实施等刑事/?lang=en). – Als Kulte verboten und verfolgt sind in China neben Falungong verschiedene Gruppen u.a. mit christlichen Wurzeln, wie die Kirche vom

Allmächtigen Gott, oder buddhistischem Hintergrund.

26. Januar 2017:

Staatliches Büro für religiöse Angelegenheiten (BRA) veröffentlicht seine Arbeitsschwerpunkte für 2017

Die – wie jedes Jahr im Januar – für das neue Jahr beschlossenen Pläne sehen für die Arbeit bezüglich jeder der fünf Religionen „in der neuen Situation“ vor, [programmatische] „Ansichten“ festzulegen – dies könnte auf Neuorientierungsbedarf in der Arbeit des BRA hinweisen. Bei Buddhismus und Daoismus steht weiterhin das „Problem der Kommerzialisierung“ im Fokus der Pläne, ferner die schon länger verfolgte Förderung von „zivilisiertem Weihrauchopfer“, „vernünftigem Freilassen von Lebewesen“ und „ökologischen Tempeln“. Beim Islam steht die „Entradikalisierung“ an erster Stelle. Bezüglich von *halal* (d.h. islamischen Vorschriften entsprechenden) Lebensmitteln sollen die Muslime zum richtigen Verständnis und die Chinesische islamische Vereinigung zur Standardisierung von Exportzertifikaten angeleitet werden. Das „Überhandnehmen des *halal*-Gedankens“ soll verhindert werden (vgl. hierzu den Eintrag vom 29. März 2017 in dieser Rubrik). Lokale Behörden sollen hinsichtlich ihres Umgangs mit den muslimischen Binnenmigranten angeleitet werden. Auch die Behandlung von Konflikten zwischen Sufi-Orden steht auf dem Programm. Vertiefte Erziehung zum Prinzip der unabhängigen Selbstverwaltung der Kirche gehört zu den Arbeitsvorhaben bezüglich der katholischen Kirche. Patriotische Vereinigung und Bischofskonferenz sollen beim Studium der Umsetzung des „dreifachen Systems der Kirchenverwaltung“ [d.h. des nicht mit dem Kirchenrecht konformen Statutensets „Vorschriften für die Arbeit der Katholischen patriotischen Vereinigung“, „System der Gemeinsamen Konferenz der Vorstände der Patriotischen Vereinigung und der Bischofskonferenz“ und „Verwaltungssystem für die Diözesen der chinesischen katholischen Kirche“] angeleitet und beim Austausch mit dem Ausland unterstützt werden. Die Frage der Bischofsweihen wird nicht erwähnt. Katholiken wie Protestanten werden 2017 weiter zum Festhalten an der Sinisierung angeleitet, zu diesem Thema sollen auch protestantische Kurzfilme produziert werden. Die protestantischen Leitungsgremien sollen zudem die „Kirchenordnung der chinesischen protestantischen Kirchen“ vervollkommen. Für den behördlichen Umgang mit dem Volksglauben will man mit lokalen Versuchen weiter Erfahrun-

gen sammeln. Generell stehen Stabilität im religiösen Bereich, Vermeidung von Massenzwischenfällen und Verwaltung von Religion im Internet weiter im Fokus. Interessante Details der BRA-Arbeitspläne sind, dass ein Dokument zur Standardisierung der Altenpflegedienste der Religionen erlassen werden soll und dass man „am bilateralen chinesisch-amerikanischen, chinesisch-europäischen und chinesisch-deutschen (!) Menschenrechtsdialog“ teilnehmen will. Ein großer Themenkomplex der Arbeitspläne 2017, die erhöhte „Verrechtlichung“ der Religionsarbeit im Jahr 2017, scheint sich zumindest bisher nicht im Sinn des BRA realisieren zu lassen. Die vorgesehene Propagierung und regionale Umsetzung der revidierten „Vorschriften für religiöse Angelegenheiten“ kann noch nicht stattfinden, da der vom BRA bereits im September 2016 vorgelegte Revisionsentwurf entgegen wiederholten Ankündigungen bis jetzt – Ende März 2017 – noch nicht vom Staatsrat verabschiedet wurde (Text der Arbeitspläne 2017 unter www.sara.gov.cn/xxgk/ndgzzyd/bs/380338.htm).

Februar / März 2017:

Berichte, dass chinesische Audio- und Videoplattformen religiöse Inhalte löschen

Die parteinahe *Global Times* berichtete, dass sich Nutzer der Online-Plattformen Ximalaya und Youku Tudou über die Löschung von Posts mit religiösem (in den genannten Beispielen: christlichem) Inhalt beschwert hätten. Angestellte der beiden Firmen begründeten dies gegenüber *Global Times* mit Regierungsanweisungen; eine Youku-Vertreterin sagte der Zeitung, alle Videos mit religiösem Inhalt würden künftig entfernt. Laut *UCAN* meldete ein katholischer Nutzer von Ximalaya, die Xiaodelan-Buchhandlung, am 27. Februar auf WeChat, dass drei ihrer Programme über Nacht gelöscht worden seien. Ein katholischer Laie aus Hebei berichtete *UCAN*, dass die meisten Audioclips mit Predigten und Kirchennachrichten, die er auf Ximalaya geteilt habe, inzwischen blockiert seien (*Global Times* 28.02.; 8.03.2017; *UCAN* 10.03.2017).

29. März 2017:

Xinjiang verabschiedet „Entradikalisierungsvorschriften“

Die Rechtsvorschrift listet 15 Haupterscheinungsformen von Radikalisierung auf, die im Autonomen Gebiet Xinjiang der Uiguren, die mehrheitlich dem Islam anhängen, verboten sind. Dazu gehören, neben der Verbreitung extremistischen Gedankenguts, der Eingriff in die Glaubensfreiheit, die Heirats-, Beerdigungs- und Erbanlagen anderer oder in das Zusammenleben anderer mit Menschen unterschiedlicher Ethnie und Religion, ebenso wie das Vertreiben von Menschen anderer Ethnie oder Religion von ihrem Wohnort. Genannt werden sodann das Ablehnen von öffentlichen Diensten wie Radio und Fernsehen und die übertriebene Ausweitung des *halal*-Begriffs

von Lebensmitteln auf andere Bereiche. Ferner ist es verboten, Burka-ähnliche Gewänder mit Gesichtsschleier zu tragen oder andere zu zwingen, sie zu tragen, oder sich einen „abnormalen“ Bart wachsen zu lassen. Weitere verbotene Erscheinungsformen von Radikalisierung sind den Vorschriften zufolge Heirat oder Ehescheidung in religiöser Form ohne Durchführung der gesetzlichen Formalitäten, absichtliche Zerstörung amtlicher Dokumente wie Personalausweis und Beschmutzung von Renminbi. Herausgabe, Druck, Verbreitung, Herunterladen, Konsultieren und Besitz von Texten und Aufnahmen mit extremistischen Inhalten sind ebenfalls verboten. Zu den in den Vorschriften beschriebenen Gegenmaßnahmen gehört die korrekte Unterscheidung zwischen ethnischen Bräuchen, normalen religiösen Aktivitäten, illegalen religiösen Aktivitäten und extremistischen Handlungen. Das Dokument listet die Aufgaben von Behörden und gesellschaftlichen Bereichen bei der Bekämpfung des Extremismus auf (*South China Morning Post* 30.03.; *Xinhua* 30.03.2017; Text der 新疆维吾尔自治区去极端化条例 unter www.xj.chinanews.com/xinjiang/20170330/11798.shtml). – Der Druck der Behörden auf die mehrheitlich muslimische uigurische Bevölkerung Xinjiangs hat seit Amtsantritt des neuen Gouverneurs Chen Quanguo im August 2016 zugenommen, wie westliche Medien berichten, u.a. mit Verweis auf einen Aufmarsch von 10.000 Mitgliedern der Polizei und paramilitärischen Polizei auf dem zentralen Platz von Urumqi am 18. Februar und ähnliche Aufmärsche in Hotan und Kaschgar sowie darauf, dass alle Einwohner von Xinjiang im November 2016 ihre Pässe der Polizei zur Aufbewahrung abgeben mussten. Dennoch kam es weiter zu einzelnen Anschlägen, so im Kreis Pishan (Hotan) am 14. Februar mit 8 Toten, darunter die drei Angreifer (*AsiaNews* 27.02.2017; *New York Times* 20.02.2017; *South China Morning Post* 15.02.2017).

Daoismus und Volksreligion

13. November – 11. Dezember 2016:
Vierte offizielle Ordination von daoistischen Priestern der Quanzhen-Tradition in Wuhan seit Gründung der Volksrepublik
 Fast 200 männliche und weibliche Daoisten der monastischen Quanzhen-Tradition des Daoismus empfangen im Changchun-Tempel in Wuhan, Provinz Hubei, ihre Ordination (*chuanjie* 传戒, engl. „transmission of precepts“). Dem

Tempel steht die Äbtissin Wu Chengzhen vor, die im Jahr 2009 der „erste weibliche Abt in der 1.800-jährigen Geschichte des chinesischen Daoismus“ wurde (*Global Times* 16.11.2009) und seit 2015 eine der Vizevorsitzenden der Chinesischen daoistischen Vereinigung (CDV) ist. Im Verlauf des fast einen Monat dauernden Ablaufs wurden die Ordinationsbewerber zunächst geprüft, es folgten verschiedene Rituale und Ansprachen daoistischer Meister (vgl. Ablaufplan und Dokumentation auf <http://chuanjie.daosims.org/index.html>). Nach Gründung der Volksrepublik wurde die Ordinierung von männlichen und weiblichen Quanzhen-Daoisten erst 1989 wiederaufgenommen. – Vom 27. Oktober bis 3. November 2016 nahmen zudem über 280 Priester der nicht-monastischen Zhengyi-Tradition des Daoismus an einer Zeremonie zur Verleihung der ersten Register (*chu shou lu* 初授篆) teil, die die CDV organisierte. Ein Großteil der Zhengyi-Priester, die heiraten und in ihren Familien leben, hat jedoch Schätzungen zufolge keine Verbindung zur staatlich sanktionierten Daoistischen Vereinigung (www.taoist.org.cn/showInfoContent.do?id=2697&p=%27p%27).

19.–30. November 2016:

Statue des Himmelsmeisters vom Berg Qingcheng in Sichuan reist mit offizieller Delegation nach Taiwan

Eine aus fast 100 Daoisten verschiedener Tempel in der Provinz Sichuan bestehende Delegation reiste mit drei heiligen Statuen und begleitet von Regierungsbeamten (darunter der Vizedirektor der Kommission für ethnische und religiöse Angelegenheiten [KERA] der Provinz Sichuan) nach Taiwan, wo sie rund 20 daoistische Tempel besuchte. Die drei Statuen aus Sichuan, darunter eine des Himmelsmeisters Zhang Daoling, Begründer des Himmelsmeister-Daoismus, wurden in den Tempeln feierlich aufgestellt und es wurden Segensrituale durchgeführt. Auch kulturelle Darbietungen wie Drachentanz und Kampfkunst gehörten zum Programm. Organisatoren des Austauschs waren die Sichuaner Vereinigung zur Förderung des Austauschs zwischen beiden Seiten der Taiwanstraße, die KERA von Sichuan, die Daoistische Vereinigung von Sichuan und der daoistische Tempel Daodeyuan in Kaohsiung in Taiwan (taiwan.reports.com 21.11.2016; *Xinhua* 23.11.2016).

5. Dezember 2016:

Religionspolitische Konferenz zum Volksglauben in Quanzhou

Um die Überlegungen und konkrete Maßnahmen für die künftige Politik gegenüber der traditionellen Volksreligi-

on ging es in der Konferenz, an der 150 Verantwortliche u.a. des Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten (BRA), der Religionsbehörden der Provinzen und der „Versuchsregionen für die Volksglaubensarbeit“ teilnahmen. BRA-Direktor Wang Zu’ao sprach in einer Rede von der „volkstümlichen, spontanen, dezentralen und regionalen Natur“ des Volksglaubens und der „objektiven Realität“, dass dieser „im sozialistischen Zeitalter langfristig fortbestehen“ werde (eine Anlehnung an „Dokument Nr. 9“ von 1982, mit dem die KP nach der Kulturrevolution die Religionen rehabilitierte). Die Stätten und Aktivitäten des Volksglaubens müssten in die staatliche Verwaltung aufgenommen werden, um dessen positive Wirkung zu entfalten. Eine gute Volksglaubensarbeit sei wichtig für den Zusammenschluss der Volksmassen, den Widerstand gegen ausländische Infiltration, die Förderung der vorzüglichen traditionellen Kultur Chinas, die Verbindung mit den Überseechinesen und die Einheit des Vaterlandes (*sara.gov.cn* 5.12.2016).

ab 30. Dezember 2016:

Gott des Reichtums aus Zhouzhi (Shaanxi) besucht Taiwan

„Um das Florieren von Taiwans Wirtschaft zu fördern“ (so eine Pressemeldung aus Ilan in Taiwan), bereiste eine Statue des Gottes des Reichtums aus dem Caishen-Tempel in Zhouzhi (Xi’an, Shaanxi, VR China) mit dem Leiter des Tempels, Du Zongzhen, 13 Tage lang 16 Städte und Kreise Taiwans, wo sie in über 100 Tempeln verehrt wurde. Der Besuch erfolgte auf Einladung des Generaldirektors der taiwanesischen Chinesischen Vereinigung zur Förderung von Handel, Technologie, Kultur, Bildung und landwirtschaftliche Entwicklung, Wei Jinxiong (*Renmin ribao* nach *xinhuanet* 23.01.2017; *Yilan xinwenwang* nach travelnews.tw 30.12.2016).

Buddhismus

3.–14. Januar 2017:

Dalai Lama hält Kalachakra-Initiation in Indien – Berichte über Reisebeschränkungen für Tibeter aus der VR China

Medienberichten zufolge waren bereits Anfang Januar über 100.000 Pilger wegen des wichtigen Rituals in Bodhi Gaya, dem Ort der Erleuchtung des historischen Buddha, versammelt. Der tibetischen Exilregierung zufolge verhängte die chinesische Regierung strenge Reisebeschränkungen, um Tibeter daran zu hindern, an der Kalachakra-Initiation des Dalai Lama teilzunehmen. Tausende Pilger aus Tibet, die sich bereits mit legalen Reisepapieren in Nepal oder Indien aufhielten,

seien unter Androhung schwerer Strafen, auch für ihre Familien, gezwungen worden, nach Tibet zurückzukehren. *Radio Free Asia* berichtete am 5. Januar, die Kopie einer offiziellen Bekanntmachung des Autonomen tibetischen Kreises Dechen in Yunnan erhalten zu haben, die Haftstrafen von 10 Tagen bis 5 Jahren für die Teilnahme an dem Ereignis androhte. Xu Zhitao, stellvertretender Direktor des Büros für Tibetfragen bei der Einheitsfrontabteilung der KP Chinas, bestritt gegenüber der parteinahen *Global Times*, dass die chinesische Regierung Tibeter durch Drohungen zur vorzeitigen Rückkehr zwingen. Es seien Pilger aus China mit chinesischen Pässen bei der Kalachakra-Zeremonie. „Die Zahl der Tibeter, die an dem Ritual teilnehmen, ist in den letzten Jahren dramatisch zurückgegangen, nachdem die örtlichen Regierungen den Tibetern erklärten, dass es bei dem Ritual um Separatismus geht, und auch aufgrund strenger Grenzkontrollen“, sagte Xu Zhitao zur *Global Times*. *RFA* berichtete später, dass viele vorzeitig von Indien nach Haidong in Qinghai zurückgekehrten Tibeter von den Behörden befragt und mit 500 Yuan für ihre Kooperation belohnt worden sein sollen; den meisten sei jedoch ihr Pass abgenommen worden. – Im Juli 2016 hielt der offizielle Panchen Lama sein erstes Kalachakra-Ritual in Tibet ab, an dem laut *Xinhua* täglich über 100.000 Gläubige teilnahmen. Die chinesische Regierung baut den von ihr eingesetzten 26-jährigen Panchen als Gegenpol zum 81-jährigen Dalai Lama auf (*Global Times* 5.01.2017; *Radio Free Asia* 5.01.2017; tibet.net 8.01.2017).

Islam

seit 10. Dezember 2016:

Eine der populärsten muslimischen Websites in China ist gesperrt

Zhongmuwang 中穆网 (www.2muslim.com), eine der größten chinesischsprachigen Websites des Islam in China, ist seit 10. Dezember 2016 nicht mehr zugänglich und bis heute (Stand 31.03.2017) aus dem Internet verschwunden. Laut *AFP* berichtete ein in den USA studierender chinesischer Muslim namens Gu Yi, das Internetportal sei geschlossen worden, nachdem er am 8. Dezember auf einem Diskussionsforum der Website einen offenen Brief an Xi Jinping gepostet hatte, in dem 54 chinesische Studierende aus 10 Ländern die Freilassung von Aktivisten forderten und Xi u.a. als „Führer des totalitären Systems und Hauptbefehlshaber seiner Unterdrückung“ bezeichneten. Xi Wuyi, Marxismusforscherin an der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften, postete am Morgen des 10. Dezember auf ihrem vielbeachteten Microblog (*weibo*) einen Screenshot dieses

Posts mit dem Kommentar „Zhongmuwang ist ein Helfershelfer der Übeltäter [...] Wann hört das auf?“ und später am gleichen Tag: „Heute Abend kam die frohe Botschaft: Zhongmuwang hat endlich sein Ende gefunden.“ *Radio Free Asia* u.a. sahen einen Zusammenhang zwischen Xis Posts (die später gelöscht wurden) und der Schließung der Website. Eine behördliche Stellungnahme zur Schließung der Website wurde nicht bekannt. – Xi Wuyi schlägt auf ihrem Microblog regelmäßig Alarm bezüglich Erscheinungen, die ihrer Meinung nach dem Prinzip der Trennung von Staat und Religion zuwiderlaufen, wie 2016 das (nicht realisierte) Vorhaben eines Gesetzes zur Verwaltung von *halal*-Lebensmitteln oder 2013 christliche Missionierungsaktivitäten an chinesischen Hochschulen (vgl. *China heute* 2013, Nr. 3, S. 148 und 2016, Nr. 2, S. 76) (*AFP* 14.12.2016; rfa.org/cantonese/12.12.2016).

11./12. März 2017:

South China Morning Post berichtet über „Online-Hass“ gegen Muslime in China

Nach einem Bericht der Reporterin Viola Zhou breitet sich anti-islamische Rhetorik in den chinesischen sozialen Netzwerken immer mehr aus. Sie nennt als Beispiele eine Miniplattform auf WeChat über Kopftuch, Glauben und Leben, die den Initiatorinnen, drei jungen muslimischen Frauen, auf Weibo eine Flut von Beschimpfungen wie „Wann geht ihr zurück nach Arabien?“ oder „China braucht keine bösen Kulte“ einbrachte, oder eine „Kampagne gegen religiöse Lebensmittel“ auf Weibo. Auch Sprüche wie „Warum nicht alle Grünen [gemeint: Muslime] töten?“ werden laut Viola Zhou's Bericht gepostet. James Leibold (La Trobe University, Australien) zufolge gibt es im chinesischen Internet wenige Gegenstimmen zu diesem religiösen Hass, wodurch sich die Kluft zwischen Han-chinesischer Mehrheit und Muslimen weite. Die Zensur schreite nicht ein, obwohl die islamophoben Posts gegen chinesisches Recht verstießen, was Leibold in Viola Zhou's Artikel damit begründete, dass manche hochrangige Parteikader angesichts der Ausbreitung von Religion in China sehr besorgt seien und den Islam direkt mit Terrorismus in Verbindung brächten. Obwohl die Regierung Hui und Uiguren derzeit sehr unterschiedlich behandle, würden inzwischen viele Han-Chinesen beide Gruppen als potentiell bedrohlich betrachten, schreibt Viola Zhou in einem zweiten Beitrag (*South China Morning Post* 11.,12.03.2017).

Christentum

26. November 2016:

Fachtagung über „Chinesischsprachige Texte und die Sinisierung des Christentums“ an der Shanghai University – Datenbankprojekt historischer christlicher Texte in chinesischer Sprache

Rund 30 Wissenschaftler verschiedener chinesischer Universitäten referierten über eine große Bandbreite christlicher Texte von der Ming-Dynastie bis zum Ende der Republikzeit. Wie der Veranstalter laut *Fuyin shibao* (Gospel Times) erklärte, sind die chinesischsprachigen christlichen Texte wichtige Träger der Sinisierung des Christentums. Interessant ist der Hintergrund der Tagung. Einer der Veranstalter war die Projektgruppe „Ordnung und Erforschung eines Katalogs chinesischsprachiger christlicher Texte“ (汉语基督教文献书目的整理与研究), die von Tao Feiya, einem Christentumsforscher der Shanghai University, geleitet und vom National Social Science Fund of China unterstützt wird. Teil des Projekts ist laut *Fuyin shibao* die Erstellung einer Datenbank, die alle weltweit vorhandenen, vor 1949 publizierten christlichen (katholischen, protestantischen und orthodoxen) Texte in chinesischer Sprache erfassen soll, zunächst als Katalog, langfristig als Volltext-Datenbank. Über eine Kooperation mit außerhalb der VR China bestehenden Projekten und Datenbanken wird nicht berichtet. Jedoch heißt es auf der Website der Shanghai University, dass Forschungsstudenten im Rahmen des Projekts auch in Hongkong, Macau, Taiwan, Europa, den USA, Japan und Korea nach Material suchten (cla.shu.edu.cn/29.11.2016; gospeltimes.cn/28.11.2016; news.shu.edu.cn/31.10.2016; www.suibib8.com/essay/8fe9fd-9431549.html [Programm der Tagung]).

28. Februar 2017:

UCAN berichtet über Druck auf Christen in Xinjiang

Die katholische Nachrichtenagentur zitiert einen Bericht von *Radio Free Asia*, nach dem ein Religionsbeamter in Xianjiang bestätigt hat, dass katholische Untergemeinden und protestantische Hauskirchen gewarnt worden seien, alle Aktivitäten in der Gegend zu stoppen. „Sie müssen in einer [offiziell anerkannten] Kirche Gottesdienst abhalten“, so der Beamte des Büros für ethnische und religiöse Angelegenheiten des Autonomen Gebiets Xinjiang der Uiguren. Die Aktion wird im Rahmen von Regierungsmaßnahmen gegen den Terrorismus und die „Infiltration westlicher feindlicher Kräfte“ in Form von Religion – Letzteres eine Aussage von Regierungsbeamten im vergangenen Jahr – durchge-

führt, so *UCAN*. In einigen Gebieten sollen die Maßnahmen bereits angewandt werden. So sprach ein Bewohner im Kreis Shayar, Regierungsbezirk Aksu, davon, dass die betroffenen Gemeinden in den Städten Aksu und Korla nicht mehr zusammenkämen und die Leute vor Ort gewarnt worden seien, sie sollten sich nicht mehr privat zum Gottesdienst treffen. Anderenfalls würde man sie, so die Warnung, der illegalen Versammlung beschuldigen, falls sie erwischt würden, und inhaftieren (*UCAN* 28.02.2017). Katharina Feith

März 2017:

Behörden in Zhejiang montieren Überwachungskameras in christlichen Kirchen

Wie die in den USA ansässige Organisation China Aid meldete, haben die Behörden in der Küstenprovinz Zhejiang Anfang März angeordnet, dass alle offiziellen protestantischen Kirchen Überwachungskameras installieren, und, wenn die Gemeinden sich weigern, diese zwangsweise installieren lassen. Als Begründung seien Sicherheit und Vorbeugung gegen Terrorismus genannt worden. *UCAN* berichtete, dass auch die katholischen Gemeinden der Diözese Wenzhou, im offiziellen Teil wie im Untergrund, aufgefordert worden seien, bis Ende März Überwachungskameras anzubringen. Priester des offiziellen Teils der Diözese forderten in einem Rundbrief die Gläubigen auf, mit den Behördenvertretern zu verhandeln, dass zumindest innerhalb des Kirchenraums keine Kameras installiert würden. In der Provinz, in der es überdurchschnittlich viele Christen gibt, demontierten die Behörden zwischen Frühjahr 2014 und Anfang 2016 zwangsweise die Turm- und Dachkreuze von rund 1.500–1.700 Kirchen (*China Aid* 2.04.2017; *UCAN* 22.03.2017).

Katholische Kirche

9.–14. Dezember 2016:

Selbsternannter inoffizieller Bischof Dong Guanhua wird von den Behörden verschleppt

Sechs Behördenvertreter, darunter je einer vom Religionsbüro und von der Einheitsfrontabteilung, nahmen Dong nach eigenen Angaben auf einen „Sightseeing“-Trip nach Henan und Zhejiang mit. Als Grund hätten sie ihm seine Gespräche mit ausländischen Journalisten genannt, sagte Dong nach seiner Freilassung zu *UCAN*. Der Untergripriester Dong Guanhua aus der Diözese Zhengding in der Provinz Hebei hatte 2016 bekanntgegeben, dass er vor 11 Jahren heimlich (und ohne päpstliche Ernennung) zum Bischof geweiht worden sei. Bischof Jia Zhiguo von Zhengding, der ebenfalls dem Untergrund angehört, hatte daraufhin am 13. September 2016 Dongs automatische Exkommunikation bekanntgegeben. Dong Guanhua

wiederum hat nach eigenen Angaben im September 2016 den Untergroundpriester Zhang Guoqing in Heilongjiang zum Bischof geweiht (*UCAN* 22.12.2016).

27.–29. Dezember 2016:

9. Nationalversammlung der Vertreter der katholischen Kirche Chinas tagt in Beijing

Das höchste Leitungsorgan der offiziellen Kirche Chinas hielt sein von der Religionspolitik turnusmäßig vorgeschriebenes Delegiertentreffen ab und wählte u.a. die Leitung der Chinesischen katholischen patriotischen Vereinigung und der offiziellen, von Rom nicht anerkannten Chinesischen katholischen Bischofskonferenz. Siehe hierzu den Bericht in den *Informationen* und den Eintrag vom 27. Dezember 2016 in der Rubrik „Sino-vatikanische Beziehungen“.

4. Januar 2017:

Tod von Bischof Tu Shihua (1919–2017)

Im Alter von 97 Jahren starb Bischof Anthony Tu Shihua aus der Diözese Puqi, Provinz Hubei. Als offenkundiger Unterstützer der Kommunistischen Partei erhielt er am 10. Januar ein Staatsbegräbnis auf dem offiziellen Babaoshan-Revolutionen-Friedhof in Beijing. An dem Begräbnis nahmen 300 Personen teil, darunter Regierungsbeamte, so auch Wang Zu'ao, Direktor des nationalen Religionsbüros. Liu Yandong, Vizepremier des Staatsrates, und Sun Chunlan, Chefin der Abteilung für Einheitsfrontarbeit, schickten Kränze. Der letzte katholische Bischof, der auf dem Friedhof beerdigt wurde, war 2007 Michael Fu Tieshan von Beijing. Am 9. Januar wurde für Bischof Tu in der Kathedrale von Beijing (Südkirche) ein Requiem gefeiert, an dem 500 Menschen teilnahmen. – Bischof Tu wurde am 22. November 1919 in Mianyang in der Provinz Hubei geboren und 1944 zum Priester geweiht. Als einer der ersten Bischöfe, die ohne Erlaubnis des Vatikans geweiht wurden, wurde Tu Shihua 1959 Bischof von Hanyang, 2001 dann Bischof von Puqi. Sein Tod markiert das Ende der ersten Ära von 51 Bischöfen, die zwischen 1958 und 1963 ohne Erlaubnis des Vatikans geweiht wurden. Da, so der *Hong Kong Sunday Examiner* vom 21. Januar 2017, der Widerstand der Katholiken immens gewesen sei, habe Bischof Tu Jahrzehnte außerhalb seiner Diözese in Beijing gearbeitet. Dort hat er sich vor allem akademischer Arbeit gewidmet, Artikel geschrieben und Bücher übersetzt. – Bischof Tu war 24 Jahre einer der Vizevorsitzenden der Patriotischen Vereinigung, 6 Jahre Vizepräsident der offiziellen Chinesischen Bischofskonferenz und 12 Jahre lang Berater der beiden Gremien. Von 1983–1992

war er zudem Vizerektor des Nationalen Priesterseminars in Beijing. Stets setzte er sich für eine von Rom unabhängige Kirche ein, was ihn in den Augen vieler Gläubigen sehr unbeliebt machte. Ein Diözesanpriester in China, so *UCAN* vom 9. Januar, der den Bischof persönlich kannte, sagte, dieser habe lange über seinen illegitimen Status nachgedacht und seine bischöfliche Macht nicht mehr ausgeübt. „Er lebte seit 1982 in Beijing und verbrachte nur das Jahr 2010 in seiner Diözese. Eine Priesterweihe in der Diözese im Jahr 2014, die erste seit 1923, wurde Bischof Gan Junqiu von Guangzhou anvertraut“, so der besagte Priester weiter. – Nach dem Tod von Bischof Tu gibt es noch sieben chinesische Bischöfe, die nicht vom Vatikan anerkannt sind. 2016 traf eine Vatikan-Delegation Bischof Tu in Beijing, so *UCAN* weiter, um dessen Anfrage auf Legalisierung zu verifizieren. Der Heilige Stuhl soll die Anfrage positiv bewertet haben, dies im Kontext der sino-vatikanischen Gespräche (*AsiaNews* 5.01.2017; *Hong Kong Sunday Examiner* 21.01.2017; *UCAN* 9.,11.01.2017). Katharina Feith

20. Januar 2017:

Weihbischof Ma Daqin übernimmt Posten in der Shanghaier Katholischen Patriotischen Vereinigung

Wie *UCAN* und *AsiaNews* meldeten, ist Bischof Thaddäus Ma Daqin bereits seit September 2016 wieder Mitglied der Patriotischen Vereinigung (PV) des Shanghaier Stadtbezirks Songjiang. Bischof Ma hatte nach seiner Weihe zum Bischof am 7. Juli 2012 seinen Austritt aus der PV erklärt, woraufhin er unter Hausarrest gestellt und von den staatlich sanktionierten katholischen Leitungsgremien seines Bischofstiftels enthoben wurde. Am 20. Januar 2017 wurde er auf einer gemeinsamen Sitzung der PV und der Kommission für kirchliche Angelegenheiten von Shanghai in den Ständigen Ausschuss der Shanghaier PV aufgenommen, jedoch als „Priester Ma“. Im Juni 2016 hatte er Unruhe in der katholischen Kirche Chinas ausgelöst, als er in einem Blogbeitrag die PV pries und Reue über seinen Austritt zeigte (vgl. *China heute* 2016, Nr. 2, S. 82). *UCAN* zufolge hat die Untergroundgemeinschaft der Diözese Shanghai seither ihre Unterstützung für Bischof Ma weitgehend zurückgezogen. Bischof Ma lebt weiterhin im Priesterseminar am Sheshan, sein Hausarrest soll jedoch seit einiger Zeit deutlich gelockert sein (*AsiaNews* 26.01.2017; *UCAN* 26.01.2017).

14. Februar 2017:

Tod von Bischof Wang Milu (1943–2017)

Im Alter von 74 Jahren verstarb in einem Krankenhaus infolge eines Schlaganfalls und einer Lungenentzündung Unter-

grundbischof Casimir Wang Milu, der emeritierte Bischof von Tianshui, Provinz Gansu. Bischof Wang wurde am 24. Januar 1943 im Kreis Gangu in der Provinz Gansu geboren. Seine beiden Brüder wirken ebenfalls als Kleriker im Untergrund: Priester Wang Ruohan und Bischof Johannes Wang Ruowang (2011 im Geheimen zum Bischof geweiht). Seine Schwester Wang Tianxing ist eine Ordensschwester. 1956 trat Casimir Wang ins Kleine Seminar in Tianshui ein und war während der Kulturrevolution (1966–1976) drei Jahre lang inhaftiert. 1979 oder 1980 wurde er zum Priester geweiht. Bischof Wang gehörte zu den ersten drei Bischöfen, die 1981 im Geheimen von Bischof Fan Xueyan von Baoding geweiht wurden (die anderen beiden waren Bischof Julius Jia Zhiguo von Zhengding und der verstorbene Bischof Zhou Shanu von Yixian, beides Provinz Hebei). 1984 wurde Bischof Casimir Wang für weitere 10 Jahre inhaftiert. 2003 forderte ihn der Vatikan zum Rücktritt auf aufgrund „einer Reihe von umstrittenen Handlungen und der Sorge um seine geistige Gesundheit“, so *UCAN*. Dabei ging es u.a. um Priesterweihen von Männern ohne entsprechende Qualifikation theologischer oder persönlicher Natur. Dies führte zu großer Unruhe in der Diözese. Sein Nachfolger im Bischofsamt wurde sein Bruder Johannes Wang. Trotz des Missmanagements der Diözese galt Bischof Casimir Wang als demütige Person mit großem Missionseifer. So galt seine Sorge vor allem den armen Menschen und Leuten in entlegenen Bergregionen, zu denen er vielfach unterwegs war. – 500 oder gar über 1.000 Personen, darunter verschiedene Untergroundbischöfe, nahmen an dem Begräbnis von Bischof Casimir Wang am 18. Februar im Kreis Gangu teil. Der Messe stand – trotz Erlaubnis seitens der Regierung – nicht sein Bruder Bischof Johannes Wang vor, sondern ein Priester, den Casimir Wang geweiht hatte. Johannes Wang wollte keine Gerüchte nähren, nach denen einige Gläubige der Gegend Casimir Wang als Kardinal huldigen wollten (*AsiaNews* 14.,20.02.2017; *UCAN* 17.,21.02.2017). Katharina Feith

21.–22. Februar 2017:

Gemeinsame Konferenz der Verantwortlichen von Chinesischer katholischer patriotischer Vereinigung und Bischofskonferenz tagt in Wuhan

Die neugewählten Vorsitzenden, Vizevorsitzenden und Generalsekretäre beider Gremien trafen sich, um die künftige Arbeit zu besprechen; hochrangige Vertreter von Einheitsfrontabteilung der Partei und Staatlichem Religionsbüro (BRA) nahmen teil. Wie aus Berichten auf der Website der beiden katholischen Gremien hervorgeht, wurden der Arbeitsbericht für 2016, die

Pläne für 2017 und Gedanken über die Arbeit der kommenden 5 Jahre vorgetragen. Einheitsfrontvertreter Wang Zhigang rief die katholischen Gremien dazu auf, unerschütterlich am Prinzip der demokratisch selbstverwalteten Kirche festzuhalten sowie dazu, sich zusammenzuschließen und die „Untergrundkräfte“ für sich zu gewinnen. BRA-Vizedirektor Chen Zongrong forderte eine Fortsetzung der Selbstwahl und -weihe von Bischöfen. Am Morgen des 22. Februar fand eine feierliche Messe mit Konzelebration vom Papst nicht anerkannter illegitimer und legitimer Bischöfe statt, was auf der Website mit Namen und Foto dokumentiert wird. Dann legten die katholischen Vertreter am Grab von Bischof Dong Guangqing, der 1958 als einer der beiden ersten chinesischen Bischöfe ohne päpstliche Ernennung geweiht worden war, Blumen nieder. Bischof Fang Xingyao, der Vorsitzende der Patriotischen Vereinigung, hatte Wuhan deshalb schon am Vortag als Vorbild für die Kirche in ganz China in Sachen Selbstwahl und -weihe von Bischöfen gewürdigt. UCAN zufolge meinen Kommentatoren, dass der Besuch von Bischof Dongs Grab eine subtile Zurückweisung von Kardinal Tongs Artikel zum sino-vatikanischen Dialog seitens Beijing darstelle (chinacatholic.cn 27.02.2017; UCAN 6.03.2017; siehe Wortlaut des Artikels von Kardinal Tong in der Dokumentation).

18. / 29. März 2017:
Offizielle katholische Leitungsgremien und Jinde Charities rufen zum „ersten Spendentag der katholischen Kirche Chinas für Katastrophenhilfe“ am Palmsonntag auf

In einem Rundschreiben vom 18. März gaben die Chinesische katholische patriotische Vereinigung und die (offizielle, von Rom bisher nicht anerkannte) Chinesische Bischofskonferenz bekannt, dass sie zusammen mit Jinde Charities gemäß dem neuen Wohltätigkeitsgesetz und der Erfahrung der Weltkirche den Palmsonntag dieses Jahres zum Spendentag für Katastrophenhilfe festgelegt hätten. Sie riefen die ganze chinesische Kirche zu Spenden auf, für die Jinde als beim Staat registrierte Stiftung Spendenquittungen für die steuerliche Absetzbarkeit ausstellen könne. Das Rundschreiben verwies auch auf die Botschaft zur österlichen Bußzeit 2017 von Papst Franziskus, der darin zur Unterstützung der Fastenspendenaktionen kirchlicher Organisationen weltweit aufgerufen hatte. Das katholische Hilfswerk Jinde Charities mit Sitz in Shijiazhuang in der Provinz Hebei, das sich seit Jahren in der innerchinesischen

Katastrophenhilfe engagiert, stellte am 29. März einen eigenen Aufruf für den neuen Spendentag auf seine Website. UCAN zufolge wurde die Initiative von chinesischen Katholiken, die die Patriotische Vereinigung als Werkzeug der Regierung zur Kontrolle der Kirche ansehen, mit Skepsis betrachtet; einige meinten, dadurch würde Jinde in Verruf gebracht. Es gab aber auch befürwortende Stimmen für den Spendentag. Während solche landesweiten Spendenaktionen in der katholischen Kirche anderer Länder üblich sind, ist laut UCAN die diesjährige Palmsonntagsaktion der erste landesweite Spendentag in China nicht nur der katholischen Kirche, sondern der Religionen Chinas überhaupt (china.ucanews.com 5.04.2017; Fides 6.04.2017; mzb.com.cn 21.03.2017; sara.gov.cn 28.03.2017; UCAN 3.04.2017; Aufrufe unter www.chinacatholic.cn/html/report/17030518-1.htm und www.jinde.org/Project/show/id/1904.html).

Sino-vatikanische Beziehungen

20. Dezember 2016:
Erklärung des Heiligen Stuhls zu den Bischofsweihen in Chengdu und Xichang sowie zur 9. Nationalversammlung der Vertreter der katholischen Kirche Chinas

Greg Burke, Pressesprecher des Heiligen Stuhls, erklärte zu diesen Fragen: „Die Haltung des Heiligen Stuhls zu diesen beiden Arten von Vorgängen, die Aspekte der Lehre und der Disziplin der Kirche betreffen, ist seit langem bekannt. Die Anwesenheit eines Bischofs bei diesen zwei Bischofsweihen, dessen kirchenrechtliche Position nach seiner illegitimen Weihe noch vom Heiligen Stuhl geprüft wird, hat Unbehagen bei allen Beteiligten ausgelöst und die chinesischen Katholiken verstört. Der Heilige Stuhl versteht und teilt ihren Schmerz. Was die 9. Versammlung betrifft, so wird der Heilige Stuhl auf der Grundlage von bewiesenen Fakten urteilen. Unterdessen warten alle Katholiken in China gespannt auf positive Signale, die ihnen helfen werden, auf den Dialog zwischen staatlichen Behörden und dem Heiligen Stuhl zu vertrauen und auf eine Zukunft in Einheit und Harmonie zu hoffen.“ – Die Bischofsweihen in Chengdu (30.11.2016) und Xichang (2.12.2016) waren mit päpstlicher und staatlicher Erlaubnis, aber unter Konzelebration eines exkommunizierten Bischofs erfolgt (vgl. *China heute* 2016, Nr. 4, S. 216f.). Der Termin der umstrittenen katholischen Nationalversammlung (s. Eintrag vom 27.–29. Dezember 2016 in der Rubrik „Katholische Kirche“) war Anfang Dezember bekannt geworden (*Vatican Information Service* 21.12.2016).

27. Dezember 2016:
Direktor des Staatlichen Religionsbüros zu den sino-vatikanischen Beziehungen
 Bei seiner Rede auf der Eröffnung der 9. Nationalversammlung der Vertreter der katholischen Kirche Chinas sagte Wang Zu'an: „Die Position der chinesischen Regierung zu den sino-vatikanischen Beziehungen ist klar und konsistent. [China] ist bereit, auf der Basis der entsprechenden Prinzipien mit dem Vatikan einen konstruktiven Dialog zu führen, um Differenzen zu verringern, den Konsens zu erweitern und die Beziehungen zu verbessern. [Wir] hoffen, dass der Vatikan eine noch flexiblere und pragmatischere Haltung einnehmen und mit konkreten Taten günstige Bedingungen für die Verbesserung der Beziehungen schaffen kann.“ Er betonte auch, dass für die katholische Kirche Chinas „keinesfalls eine Rückkehr zum alten Weg der Kontrolle durch ausländische Kräfte möglich“ sei (www.chinacatholic.cn/html/report/17020730-1.htm). Siehe hierzu den Bericht in den Informationen.

22. Januar 2017:
Papst Franziskus spricht im Interview mit *El País* über den Dialog mit und volle Kirchen in China – und gratuliert auf dem Petersplatz zum Mond-Neujahr
 Auf die Frage, ob die vatikanische Diplomatie bald China erreichen könne, antwortete der Papst in einem am 22. Januar publizierten Interview mit der spanischen Zeitung *El País*: „Tatsächlich gibt es eine Kommission, die seit Jahren mit China arbeitet und sich alle drei Monate trifft, einmal hier und einmal in Beijing. Und es gibt viel Dialog mit China. China hat immer diesen faszinierenden Schein des Geheimnisses. Vor zwei oder drei Monaten, mit der Ausstellung der Vatikanischen Museen in Beijing, waren sie glücklich. Und sie kommen nächstes Jahr in den Vatikan mit ihren Sachen, ihren Museen.“ Auf die Frage, ob er bald nach China reisen werde, sagte er: „Ich [werde gehen], wenn sie mich einladen. Sie wissen das. Außerdem sind in China die Kirchen voll. Man kann in China seine Religion praktizieren.“ – Im Anschluss an das Angelusgebet am Petersplatz grüßte der Papst die Menschen, besonders die Familien, die in Ostasien und anderswo am 28. Januar nach dem Mondkalender das Neujahrsfest feiern (internacional.elpais.com 22.01.2017; vatican.va 22.12.2016).

7.–8. Februar 2017:
Vertreter Chinas nehmen an Konferenz zu Organhandel und Transplantationstourismus im Vatikan teil

Die Teilnahme von Huang Jiefu, Direktor des Chinesischen Organspendekomitees und früherer Vize-Gesundheitsminister, sowie eines weiteren chinesischen Vertreters war umstritten; Menschenrechtsorganisationen werfen

China Organentnahme von exekutierten Strafgefangenen sowie von inhaftierten Falungong-Anhängern vor. Am 1. Januar 2015 trat in China eine Regelung in Kraft, der zufolge für Transplantationen nur noch Organe von freiwilligen Spendern verwendet werden sollen (vgl. *China heute* 2015, Nr. 1, S. 15). Die der KP Chinas nahestehende *Global Times* bezeichnete Huang Jiefus Einladung durch den Vatikan als „Antwort auf Chinas Fortschritt“. Die internationale Konferenz wurde von der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften organisiert (*AsiaNews* 7.02.2017; *Global Times* 7.02.2017; *South China Morning Post* 8.02.2017; *UCAN* 14.02.2017).

9. Februar 2017:

Kardinal John Tong von Hongkong veröffentlicht seine zweite Erklärung zum sino-vatikanischen Dialog

Darin beschreibt er „Die Zukunft des sino-vatikanischen Dialogs vom ekklesiologischen Standpunkt aus gesehen“ – so der Titel. Bezüglich des Problems der (künftigen) Bischofsernennungen sei man Berichten zufolge bereits zu einem vorläufigen Konsens gelangt, schreibt Kardinal Tong. Er wendet sich den noch zu klärenden Fragen zu: Die Patriotische Vereinigung (PV) könnte, sobald das (eklesiologisch problematische) Prinzip der „Selbstwahl und -weihe“ von Bischöfen, das in den Statuten der PV verankert ist, durch ein Abkommen vom Tisch sei, eine sozial-karitative Funktion übernehmen. Die sieben illegitimen, ohne päpstliche Ernennung geweihten Bischöfe haben Tong zufolge bereits alle ein Gesuch um Vergebung an den Papst geschickt, also eine Vorbedingung für ihre Anerkennung erfüllt; nun brauche es Zeit, die einzelnen Fälle (teils auch Anschuldigungen wegen moralischen Fehlverhaltens) zu klären. Die Frage der rund 30 vom Staat nicht anerkannten inoffiziellen Bischöfe bezeichnet Tong als die schwierigste. Der Heilige Stuhl werde zweifellos fordern, dass der Staat ihre Vollmacht, die Diözesen zu leiten, anerkenne, doch ist Tong zufolge noch nicht klar, wieweit Beijing sich darauf einlassen wird; möglicherweise werde es von den Bischöfen eine Erklärung ihrer Haltung zu Verfassung, Gesetzen und Politik Chinas verlangen. Es werde Zeit brauchen, Vertrauen zwischen den Untergrundbischöfen und der Regierung aufzubauen. Zum Schluss versucht Kardinal Tong, auf Kritiker des Dialogs eingehend, zu erklären, warum es berechtigt sei, dass die katholische Kirche „wesentliche Freiheit“ (bezüglich der Bischofsernennungen) zu erlangen versuche, statt auf die „volle Freiheit“ der Religionen und Ethnien in China zu warten (siehe Wortlaut der Erklärung

in der Dokumentation). – Tongs Artikel löste „Freude und Bestürzung“ aus – so Bernardo Cervellera in *AsiaNews*. Katholische Stimmen, auch aus Festlandchina selbst, bezeichneten Tongs Sicht vielfach als „überoptimistisch“ oder „naiv“, besonders, was die künftige Rolle der PV als karitative Organisation betrifft. Auch wurde argumentiert, dass Freiheit nicht teilbar sei. Jedoch erklärte P. Sergio Ticozzi PIME, ein Mitarbeiter im von Kardinal Tong geleiteten Holy Study Centre, gegenüber *AsiaNews*, dass man zum besseren Verständnis die Textgattung von Kardinal Tongs Beitrag berücksichtigen müsse – es handle sich nicht um einen reinen Tatsachenbericht, sondern die Beschreibung einer Realität, die der Autor erhoffe, mit der Absicht, Vertrauen in die Zukunft des Dialogs herzustellen (*AsiaNews* 9.,13.02.2017 u.a.). – Der erste Beitrag Kardinal Tongs zum sino-vatikanischen Dialog, „Die Gemeinschaft der Kirche in China mit der Universalkirche“, erschien am 7. August 2016; deutsch in *China heute* 2016, Nr. 3, S. 164-171.

17. Februar 2017:

Zeitung zitiert ehemaligen Vorsitzenden der Patriotischen Vereinigung mit Kritik zu Kardinal Tongs Artikel

Liu Bainian, der immer noch einflussreiche ehemalige Vorsitzende der Patriotischen Vereinigung, sagte gegenüber der *South China Morning Post*, es bestehe immer noch ein Abstand [der Positionen] bezüglich der Wahl der Bischöfe, und die 30 Bischöfe, die nicht in der Vereinigung sind, seien unpatriotisch und daher für China nicht vertrauenswürdig (*South China Morning Post* 17.02.2017).

21. Februar 2017:

Kardinal Joseph Zen warnt im Interview vor „schlechtem Abkommen“ mit China

Im Interview mit der Website LifeSiteNews zeigte sich der emeritierte Hongkonger Bischof sehr besorgt, „dass der Vatikan dabei ist, ein sehr schlechtes Abkommen mit China zu machen“. Die Leute um Papst Franziskus hätten falsche Ideen, er befürchte, „dass sie die Untergrundkirche verraten könnten“. Sie habe kaum eine öffentliche Stimme und manche Vatikanbeamte sähen sie als Unruhestifter (LifeSiteNews 21.02.2017).

26. Februar 2017:

Podiumsdiskussion über sino-vatikanische Beziehungen im chinesischen Staatsfernsehen

In der englischsprachigen Talk Show „Dialog mit Yang Rui“ kamen der Journalist Francesco Sisci, der Papst Franziskus zu China interviewt hatte, und Zhong Houtao vom Taiwan Research Institute der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften

(CASS) zu Wort. Wang Meixiu, Katholizismusforscherin der CASS, nannte gegenüber *UCAN* die Sendung einen positiven Schritt; leider sei das Thema in der Diskussion zu wenig vertieft behandelt worden und eine Sendung in chinesischer Sprache wäre von größerer Bedeutung gewesen (*AsiaNews* 28.02.2017; *UCAN* 3.03.2017).

Hongkong

26. März 2017:

Carrie Lam neue Regierungschefin in Hongkong

Mit 777 Stimmen des 1.194-köpfigen Wahlkomitees, das sich mehrheitlich aus Beijingfreundlichen Vertretern zusammensetzt, wurde die ehemalige Verwaltungschefin von Hongkong als erste Frau in das Amt des Chief Executive der Sonderverwaltungszone gewählt. Lam war die Wunschkandidatin der Beijinger Regierung, einer ihrer Herausforderer, John Tsang, kam auf 365 Stimmen. In Umfragen hatte die Mehrheit der Hongkonger Bevölkerung – die weiterhin um echte demokratische Wahlen kämpft – Tsang favorisiert. Nach der Wahl kam es dann auch prompt zu Protesten von Demokratie-Aktivisten gegen Carrie Lam, die versprach, die tiefen politischen Gräben in der Metropole schließen zu wollen und die gesellschaftliche Spaltung zu überwinden, was ihr viele Hongkonger nicht zutrauen. – Die gebürtige Hongkongerin und praktizierende Katholikin besuchte eine Schule der Canossianerinnen und studierte Sozialwissenschaften. Anschließend trat sie in den Staatsdienst ein. – Während ihres Wahlkampfes hatte Lam ein Religionsbüro für Hongkong nach chinesischem Stil vorgeschlagen. Diesen Vorschlag zog sie nach heftigen Protesten zivilgesellschaftlicher Gruppen, allen voran die katholische Kirche, schließlich wieder zurück.

In einem Gratulationsschreiben an die neue Regierungschefin bekundete der Hongkonger Bischof Kardinal John Tong die Hoffnung, dass sie sich während ihrer Amtszeit für das Ziel eines allgemeinen Wahlrechts für die Wahl des Chief Executive einsetzen werde. U.a. sprach sich der Kardinal auch dafür aus, dass die Regierung weiterhin die Religions- und Meinungsfreiheit wie auch den Pluralismus bei der Verwaltung von Schulen schützt und die Werte der Kirche bezüglich Ehe und Familie respektiert (*AsiaNews* 4.,29.,30.03.2017; *General-Anzeiger* [Bonn] 27.03.2017; *Merics China Update* 6/2017 www.merics.org; *UCAN* 30.03.2017). Katharina Feith

Katharina Wenzel-Teuber
mit Beiträgen von Jan Kwee
und Katharina Feith